MENNONITE BIBLICAL SEMINARY
JUN 9 '75
MENN. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

98. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 21. Mai 1975 | Nr. 21

Geisteswehen

Es schmückt sich alles rings mit Laub,
mit Blüten und mit Blättern.
So steigt das Leben aus dem Staub
trotz Winterfrost und Wettern.

Im Innern quillt Erinnerung
an alte, schöne Zeiten.
Es fühlt das Herz sich wieder jung
und möchte gern sich weiten.

Ist das nicht aber nur Gefühl?
Ist alles nicht vergebens?
Blüht uns im irdischen Gewühl
ein neuer Lenz des Lebens?

Ein Pfingsten gibt es für das Herz:
Es bringt den Frühling wieder,
und jubelnd steigen himmelwärts
zum Herrn die Dankeslieder.

Wär uns solch Pfingsten nicht beschert,
wie wären wir beklommen.
Was unser Herz einst hat begehrt,
ist uns ja doch genommen.

Doch wunderbar! Der Heiland bringt
uns mehr, als wir verloren,
daß in dem Herzen Trost erklingt,
als sei es neu geboren.

J. Paul

* * *

Die Gottesgelehrten

"Sie werden alle von Gott gelehrt sein" (Joh. 6, 45).

Gott ist der Urquell alles Guten, und seit dem Anfang ist er bemueht gewesen, den Menschen das Gute zu lehren. Selbst Jesus, der Sohn Gottes, bezeugt: "Wie mich mein Vater lehrt, so rede ich" (Joh. 8, 28). Der Heilige Geist ist stets der Uebermittler der goettlichen Lehre und Offenbarung, die ja auch Lehre ist. Gottes Wahrheiten offenbart er solchen, welche Gott dazu bestimmt hat. Dieses bezeugte der Herr, als er sagte: "Selig bist du, Simon, Jonas Sohn, denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel" (Matth. 16, 17). Und der Apostel Paulus sagt von sich: "Da es aber Gott gefiel . . ., dass er seinen Sohn offenbarte in mir, dass ich ihn durchs Evangelium verkuendigen sollte unter den Heiden, alsobald fuhr ich zu und besprach mich nicht darueber mit Fleisch und Blut" (Gal. 1, 15. 16). Doch nicht allein diesen zwei Saeulen des christlichen Glaubens gehoert diese Offenbarung; jede glaeubige Seele hat daran teil. Sie lauscht auf Gottes Lehre, um derselben in grossen wie auch in kleinen Dingen zu folgen. Solche Frommen sind die wahrhaftigen Gottesgelehrten! J.B.W.

Drei Kulturen vereint

Zwei Chulupie-Indianer aus dem Chaco Paraguays traten in das Instituto Biblica Asuncion ein, wo sie mit anderen zusammen studieren werden. Die Studentenschaft des Instituts ist spanisch, deutsch, und zum ersten mal in seiner Geschichte, auch indianisch.

Diese Männer sind Leiter in ihrer unlängst organisierten Chulupie-Konferenz, der **Convencion Evangelica de las Iglesias Chulupies.** Sinecio Romero ist Präsident der Konferenz, die 1974 organisiert wurde, und Celestino Zacarias ist deren Sekretär. Sie dienen als Prediger in ihren Gemeinden. Sie sind beide Lehrer in der Elementarschule der Indianer. Sie haben sechs Klassen in der spanischen Schule in Yalve Sanga beendet.

Romero ist 29 Jahre alt und brachte seine Frau Rosita und den dreijährigen Sohn Faustino mit sich. Zacarias ist 24 Jahre alt, und mit ihm ist seine Frau Lucia und ihre vierjährige Tochter. Die Männer sprechen fließend Spanisch, so daß ihnen die Studien kein Problem bereiten. Sie sind deshalb in der Lage, an den spanischen Gottesdiensten teilzunehmen. Ihre Frauen sprechen jedoch nur Chulupie. Sie erhalten aber Unterricht in der spanischen Sprache, damit sie nicht von den anderen Schulfamilien isoliert bleiben. Romero und Zacarias sind von den anderen Studenten gut aufgenommen worden, und man heißt sie in den spanischen Gemeinden herzlich willkommen.

Die Familie Sinecio Romero, Chulupie-Indianer aus dem Chaco Paraguays.

Wasser läuft aufwärts

Durch einen Ingenieurserfolg in Zaire wird jetzt Wasser 460 Fuß hoch in das Hospital von Kajiji gepumpt. Jake Nickel, Missionsingenieur und Jugendarbeiter, entwarf das Projekt. Das Wasserrad ist 25 Fuß im Durchmesser, ein oberschlächtiges Wasserrad, das durch Quellwasser angetrieben wird, welches mit einer Ergiebigkeit von drei Gallonen pro Sekunde fließt. Das größere Rad dreht sich mit 7 Umdrehungen pro Minute und betreibt ein mittelgroßes Rad, das dann die Pumpe antreibt. Die Pumpe produziert 3600 Gallonen pro Tag und kann beschleunigt werden, wenn dieses notwendig ist.

Dieses riesige Wasserrad wurde in Kajiji, Zaire, eingeweiht. J.B. Toews besichtigt dieses Wunder der Technik.

Das Rad, die Nabe und die Speichen wurden in Kinshasa geschweißt, die Radschaufeln wurden in Kikwit geschweißt, und die Teile wurden auf der Baustelle zusammengeschraubt. Br. J. B. Toews war auf Forschungsreise in Afrika und hatte das Vorrecht, bei der Einweihungsfeier anwesend zu sein.

Die Pläne und Kostenvoranschläge für das Rad waren 1973 vorbereitet worden, und OXFAM willigte ein, 9,800 Dollar für die Konstruktion zu bezahlen. Ein Wasserbeschaffungsprojekt ist zu verschiedenen Zeiten versucht worden, schon seit 1956, doch hat es nie zufriedenstellend funktioniert. Nickel brachte Gott gegenüber Dank zum Ausdruck für Bewahrung während der Konstruktion und bat, daß die Wasserversorgung zum Segen sein möchte. Wenn man ein Hospital ohne laufendes Wasser zu laufendem Wasser wechseln sehen kann, dann ist dieses Gebet ohne Zweifel erhört worden.

Aus dem Inhalt

Wenn Jesus käme	S. 2	Vortrag von F. C. Peters	S. 6
Geben — Warum? (2)	S. 2	MCC-Nachrichten	S. 7
Bustour nach Mexiko	S. 3	Predigt von D. B. Wiens	S. 8
Nachrichten	S. 4	Erinnerungen, C.A. DeFehr	S. 10
Aus aller Welt	S. 4	Nachrufe	S. 11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Aus den Gemeinden	S. 14

Wenn Jesus käme . . .

"Da nun Jesus hörte, daß Johannes überantwortet war, zog er in das galiläische Land. Und verließ die Stadt Nazareth, kam und wohnte zu Kapernaum" (Matth. 4, 12. 13).

Wie wäre es, wenn Jesus persönlich in unsere Stadt, sagen wir mal, nach Winnipeg käme? Wir finden in der Heiligen Schrift viele Anhaltspunkte, die uns helfen können, die uns gestellte Frage zu beantworten.

Wenn Jesus nach Winnipeg käme, dann würde ihn bestimmt eine Welle der Verehrung begrüßen. Da gibt es überhaupt keine Frage! Große Mengen würden sich ansammeln, um ihn vorbeiziehen zu sehen. Wo er auch sein möchte, würden seine Worte aufgefangen und von Berichterstattern der Presse aufgezeichnet und in den Tageszeitungen auf der ersten Seite, mit großen Bildern und Schlagzeilen erscheinen. Er würde eingeladen werden, öffentliche Reden zu halten und an privaten Gastmählern teilzunehmen. Er würde kaum einen Augenblick haben, um für sich alleine zu sein. Die Hohen und die Niedrigen würden ihn aufsuchen, und jeder würde ihn etwas zu fragen haben. Die Großen würden seine Unterstützung suchen und die Kleinen ihn um seine Hilfe bitten. Einfache Leute, die mit Krankheit behaftet sind, würden sich an ihn drängen, um den Saum seines Kleides zu berühren und geheilt zu werden. Eine Welle der Verehrung, wie die Welt sie noch nie gesehen hat, würde den Herrn Jesus begrüßen, wenn er persönlich nach Winnipeg kommen würde.

Dieses geschah, als der Herr Jesus nach Kapernaum kam und dort öffentlich auftrat, und das würde auch in Winnipeg bestimmt nicht anders sein. Wenn aber die erste Reaktion die Verehrung sein würde, so ist es doch ziemlich sicher zu behaupten, daß diese Verehrung bald der Enttäuschung Raum machen würde. Die Leute, die Jesus verpflichten wollten, im Fernsehen zu sprechen und in einer ihm zu Ehren veranstalteten Parade mitzufahren, würden bald ausfinden, daß er an diesen Sachen kein Interesse hat. Er würde auch nicht immer pünktlich seine Bulletins für die Berichterstatter der Presse bereit haben. Er würde sich bestimmt nicht von Leuten einfangen lassen, die sein Leben zu ihren eigenen Gunsten kontrollieren möchten. Es ist ziemlich sicher, daß sie eines Morgens erfahren würden, daß er nicht da sei und in der Nacht heimlich verschwunden sei . . . Auch das geschah in Kapernaum!

Dann würde die Enttäuschung sich nach und nach in Feindseligkeit verwandeln. Jesus könnte nicht nach Winnipeg kommen, ohne ersucht zu werden, in den Tagesfragen Partei zu nehmen, genau so, wie er gebeten wurde, zu den Tagesfragen seiner Zeit in Palästina Stellung zu nehmen.

Man würde ihm politische Fragen stellen, ob er einen Kreuzzug gegen den kommunistischen Osten leiten würde; und manche würden nicht befriedigt sein, wenn er sagen würde: "Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen."

Man würde ihm religiöse Fragen stellen, ob er die katholische oder die protestantische oder die Freikirche als die richtige Kirche ansehe, und manche würden nicht zufrieden sein, wenn er antworten würde: "Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe, auf daß auch ihr einander liebhabet. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt."

Man würde ihm soziale Fragen stellen, ob er für freies Unternehmertum oder für Regierungskontrolle der Wirtschaft sei, und viele würden unzufrieden sein, wenn er antwortete: "Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen."

Sicherlich würde er diejenigen enttäuschen, die erwarten würden, daß er ihre Seite in den politischen, religiösen und sozialen Auseinandersetzungen unserer Zeit nehmen würde, und viele von denen, die er enttäuscht hätte, würden sich darüber Gedanken machen, ob sie ihn wirklich hier haben möchten, da es leichter wäre, ihre Meinungsunterschiede in der gewohnten Weise untereinander auszutragen, ohne ihn zu berücksichtigen.

Nach und nach, aber ganz bestimmt, würden sich die Fronten bilden zwischen denen, die ihn liebten und ihm folgten, und denen, die ihn fürchteten und ihn aus dem Wege haben möchten. Das geschah auch in Palästina, wie wir uns wohl aus der Heiligen Schrift erinnern.

Wir bitten oft in unseren Gebeten, daß der Herr bei uns sein möge, um uns in unserer Arbeit im Bau des Reiches Gottes zu leiten. Er hat es ja auch versprochen: "Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen."

Wie würde sich unsere Gemeindestunde gestalten, wenn der Herr Jesus plötzlich persönlich unsere Einladung annehmen würde und sich auf eine Bank in unserer Kirche hinsetzen täte? Würde unsere Beratung den gewöhnlichen Verlauf nehmen, wo es manchmal ziemlich hitzig zugeht, oder würde sie einen anderen Verlauf nehmen? Dann sollte sie immer einen anderen Verlauf nehmen; der Herr ist nämlich immer unter uns, wenn wir uns in seinem Namen zu Beratungen versammeln!

Laßt uns das auch für die uns bevorstehenden Konferenzen beachten, dann werden wir uns mehr anstrengen, den Heiligen Geist walten zu lassen, anstatt lieblos und eigensinnig auf unserem persönlichen Standpunkt zu beharren. Gott helfe uns!

Erich L. Ratzlaff

Geben — Warum?

Voriges Mal kamen wir auf negative Gründe des Gebens, auf solche, wo das Eigene eine Rolle spielt; bei uns sollten sie keinen Raum haben. Heute wollen wir auf Beweggründe hinweisen, die wir kurz mit neutral bezeichnen möchten, nicht gerade die edelsten, aber verachten wollen wir sie auch nicht. Zu ihnen gehören:

Ein Geben, das durch Schuldgefühl hervorgerufen wird. In der Vergangenheit hatten wir die Gelegenheit, wie auch die Möglichkeit, durch Geben zu dienen und zu helfen, haben aber das Unsrige nicht getan; jetzt möchten wir nachholen oder gutmachen. Besser wäre es, vorher treu gewesen zu sein. Doch sind wir Gott dankbar, das er Gelegenheit gibt, das Versäumte nachzuholen und das Unterlassene gutzumachen.

Auch dürften vergangene Erfahrungen in unserem Geben eine besondere Rolle spielen. Wir waren in Not, uns wurde durch andere geholfen, wir zahlen nur zurück. Oder wir haben es erfahren, daß alles Irdische hinfällig und vergänglich ist. Vielleicht war es Verlust im Geschäft, ein Feuer, Sturm, und alles war im Nu dahin. Vielleicht war es Krankheit oder Mißernte, die große Verluste verursachten. Es könnte auch Inflation oder ein Umsturz einer Regierung gewesen sein; es änderte sich über Nacht, und unser Hab und Gut war wertlos oder wurde uns mit Gewalt genommen. Nun hat der liebe Gott uns wieder mit irdischem Gut gesegnet; wir wissen, daß dieses auch nur temporär ist; die Gefahr, es wieder zu verlieren, ist nicht ausgeschlossen; besser es jetzt für gute Zwecke zu geben. Unserem Volk hat Gott in den letzten 50 Jahren in dieser Hinsicht besondere Lehren und Erfahrungen gegeben. Ohne ein Recht zu haben zu bestimmen, gingen die Güter für Zwecke, die wir garnicht unterstützen wollten. Möchten wir es nie außer acht lassen, das alles Irdische uns nur zeitweilig anvertraut ist. Die Trennung davon kommt in jedem Fall, im Leben oder am Ende des Lebens. Unsere Aufgabe ist ein weises und treues Verwalten, wenn es "unser" ist.

Wir geben oft, um mit einer guten Sache, einem Werk oder einer Arbeit identifiziert zu werden. Wieder wollen wir diesen Grund nicht verwerfen. Es bedarf Gelder, um gegen den Alkohol und die Schundliteratur zu kämpfen. Solches ist eine gute Sache — wir sind dabei und geben. Es könnten auch Beiträge für "Krebs- oder Herz-Fund sein, Opfer fürs Rote Kreuz, das in seiner vielverzweigten Arbeit, Menschen in Not hilft. Vieles mehr könnte hier noch genannt werden. In solchen Fällen ist unser Geben ein "Ja" zu der Sache, die wir unterstützen.

Unsere Regierung erlaubt es den Gemeinden, Missionen und anderen religiösen Bestrebungen, für das Gegebene "donation receipts" zu erhalten, die von der Einkommensteuer dann abgerechnet werden — also ein Sparen beim Geben. In Kanada kann 20% unseres Einkommens so gegeben werden. Wir sind alle damit bekannt, und wollen dieses Zuvorkommen der Regierung als Ansporn zum Geben brauchen! So kann man viel geben, das uns eigentlich weniger kostet. Laßt uns auf ein weiteres hinweisen. Wir wissen, daß alle irdischen Güter, die wir bei unserem Abscheiden zurücklassen, gesetzlich geordnet werden müssen. Wir haben Vorschriften und Steuern, die dann in Kraft treten. Ist unser "Estate-Tax" fällig (und durch die Inflation sind die meisten der Zahlen noch viel größer geworden), dann muß dieses bei gegebener Zeit gezahlt werden. Sieht man sich dieser Tatsache gegenübergestellt, dann kann durch Geben an Familienangehörige, an Missionen und Schulen bei Lebzeiten (welches ganz gesetzlich ist) manches umgegangen werden — das ist, man gibt es jetzt an die Familie oder an die Mission, anstatt später in Steuern an die Regierung. Die "Gift Annuities," die unsere Konferenz anbietet, ha-

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Eine Bustour nach Mexiko

von Martin Hamm

(4. Fortsetzung)

Nach der Atztekischen Mythologie wird ihm nachgesagt, daß er die Knochen der Verstorbenen sammelt und mit seinem eigenen Blut besprinkelt, um eine neue Generation zu schaffen. Deshalb bringt man diesem Gott auch Menschenopfer. Als Menschenopfer brauchte man aber die Gefangenen. Der Führer behauptet aber, man habe nur sehr wenige Menschenopfer, jährlich vielleicht vier, gehabt.

Vom National Palast geht es zum Antropologischem Museum, wo wir Mittag essen wollen. Montezuma brauchte auch diesen Park mit den gewaltigen Springbrunnen. Jetzt sind die Quellen unterirdisch gebaut und fließen in vielen Springbrunnen über ein Gebäude hinweg und versorgen so die Stadt mit Wasser. Habe sowas noch nirgends gesehen. Daneben sehen wir auch ein Bauwerk ähnlich einem großen Kopfe mit dem Gesicht zum Himmel, und aus seinem Munde strömt das Wasser. Es stellt den Regengott dar. Zwei Götter sind den Atzteken sehr wichtig gewesen; der Regengott und der Kriegsgott.

Im Museum wird uns zuerst der Altar gezeigt, auf dem seinerzeit Menschenopfer gebracht wurden. Werde die ganze Zeremonie der Priester dabei nicht wiedergeben. Erwähne nur, daß das Herz des Geopferten dabei eine wichtige Rolle spielte, herausgeschnitten und geweiht wurde. Wir sehen viele Statuen, Götzen und Altäre. Wichtig sind uns wissenschaftliche Erklärungen in Bildern an der Wand, wie einmal vor tausenden von Jahren von Asien aus, die Mongolischen Rassen über die Beeringsstrasse hier in Amerika eingewandert sind. Sie zogen zuerst in die warme Gegend und von dort wieder weiter zurück in den Norden. Alle, sowohl die Eskimos wie auch die Indianer haben als Merkmal den Mongolenflecken (siehe Brockhaus Lexikon) im Kreuzbein.

Auf einem großen Tisch sind die Pyramiden und Tempel in Miniature dargestellt, so wie sie früher einmal als Anbetungsstätten galten. Morgen wollen wir sie besuchen. Und nun — genug von der Geschichte Mexikos. Nur noch etwas von dem Kalender der Mayakultur. Sie hatten ein Jahr mit 18 Monaten zu 20 Tagen im Monat.

Beim Besteigen der Sonnenpyramide.

Das macht 360 Tage im Jahr, dann hatten sie extra 5 Tage, als Zugabe und Feiertage. Ebenso hatten sie auf dem Kalender die Zeit des Venus um die Sonne von 260 Tagen. Diesen Kalender mit Hyroglyphen in einem großen Stein gemeißelt fand man 1790 vor der Metropolitan Kathedrale, als der Hof daselbst mit Asphalt gedeckt wurde. Viele andere Zeichen sind auf dem Kalender eingraviert. Wo hatten die Mayas die Astronomie her? Sie waren ein hochstehendes Kulturvolk. Der Stein ist 25 Tonnen schwer, 4 Fuß dick und das Gesicht 12 Fuß im Diameter. Ueberall kann man diese Kalender als Andenken (Souvenir) in Plastik in kleinem Format kaufen.

Der 20. Februar. Gestern war es ein vollbesetzter Tag, für mich persönlich einer der besten. Heute geht es zu den Pyramiden, uns allen sehr wichtig. Sie liegen etwa 20 Meilen außerhalb der Stadt. Auf dem Wege dahin fahren wir beim Guadalupe Shrine vorbei. Dieses "Mekka" für die Mexikaner gilt der heiligen Jungfrau Mariana, die als Schutzheilige (1531) und Nationalheilige (1810) verehrt wird; sie wird fast mehr verehrt als die heilige Mutter Gottes. Wir erkennen sie als die geschenkte Frau des Hermando Cortez, die es verstand als Mitregentin, Indianer und Spanier zu verschmelzen. Es war vorgesehen, den Ort zu besuchen, aber der große Hof ringsum und außerhalb des Hofes ist so gedrängt voll von Menschen, daß der Führer keine Möglichkeit sieht unsere Gruppe durch die Menschenmenge zu bringen. So halten wir nur an und nehmen einige Bilder. Anders war es bei den Pyramiden. Vor denselben, ein Markt, wo man allerlei feil hatte. Hier kommen nämlich viele Touristen. Hinter dem Markt liegen vier nicht sehr hohe Pyramiden vor denselben — eine Straße, die Totenstraße genannt, ein breiter, aus Steinen gepflasterter Weg. Der Weg ist etwa eine halbe Meile lang. Hinter diesen vier Pyramiden sind im Quadrat gelegen noch 8 ebensolche Pyramiden. Auf dem Nordende dieser Straße steht die größte Pyramide, die des Sonnengottes, etwas weiter noch die Mondpyramide. Wir fahren bis in die Nähe der Sonnenpyramide. Manche Touristen steigen auf und ab, auch von unserer Gruppe mehrere und so auch John Klassen und ich und andere. Diese Pyramide hat 365 Stufen (soviel wie Tage im Jahr sind). Oben auf allen diesen Pyramiden standen einst Tempel. Nun stehen sie kahl und verlassen da. Könnten sie doch reden, was würden sie alles erzählen. Warum sind sie den ägyptischen so ähnlich? Stumme Zeugen einstiger Kultur. Bei allem Interesse hatte ich meinen Hut im Bus vergessen. Da hat mir denn die Sonne auf dem Sonnentempel den Kopf gründlich verbrannt. Die ersten Tage darauf fühlte ich blos ein Jucken, aber später schälte die Haut doch ab. Ja die Sonne in Mexiko meint es gut. Alle Tage die wir da waren von morgens bis abends klaren Sonnenschein gehabt. So ist der Winter in Mexiko, aber im Mai fängt es an zu regnen. Wir kommen heute etwas früher ins Hotel zurück. Es ist sogar noch etwas Zeit zur persönlichen Verwendung geblieben. Da schlage ich vor, mit einigen, das Trotzky Haus zu besehen. Ehe wir von Hause auf die Reise nach Mexiko gingen, wurde mir empfohlen, nicht zu versäumen, auch das sogenannte "Trotzky Haus" zu besuchen. Es ist das Haus, indem einer der ersten Herrscher des Sowjet Staates wohnte und ermordet wurde, nachdem er von Stalin aus der Partei verbannt und aus dem Lande gewiesen wurde. Hier in dieser großen Stadt erlaubte man ihm zu wohnen. Doch wie wenig sicher fühlte er hier. Trotz bester Vorkehrung und Bewachung fand er durch Mörderhand von seinen Gegnern hier den Tod. Wir, die wir die Herrschaft dieser Großen, so furchtbar schwer empfunden haben, sind nie gleichgültig zu ihrem Lebensschicksal gewesen.

Mich u. einigen, die auch so empfinden, mahnt es, diese Gedenkstätte — denn dazu besteht es noch — aufzusuchen. Wir finden mit Hilfe einer Taxe dorthin. Wir haben unseren Dolmetscher mit. Eine spanischsprechende Führerin führt uns durchs Haus, zeigt und erklärt uns alles. Es ist kein besonderes, auffallendes Haus in einem mittelständigen Wohnviertel. Doch umgibt eine starke Mauer das Haus. An den Ecken des zweistöckigen Hauses haben immer 4 Mann Wache gestanden. Wir gehen durch sein Bibliothekzimmer, Bücher ohne Zahl in verschiedenen Sprachen, natürlich vor allem in russisch, so auf seinem Schreibtisch. Sein Büro aber ist ganz besonders stark versichert. Anderthalbzöllige dicke stählerne Türen schließen es ab. Es sind deren vier. Und doch fand er hier den grausamen Tod durch Mörderhand mittels einer Axt. Ein falscher Freund des Hauses war der Mörder. Ein Guardist mußte auch sein Leben lassen, im Kampf mit dem Mörder. Diesem ist eine Gedenkplatte am Tor hinaus gesetzt worden. Im Hofe steht ein Denkmal mit Hammer und Sichel und der roten Fahne. Still hören und sehen wir alles an und haben so unsere eigene Gedanken. Wir denken an Pharao, der im toten Meer endigte, und an manche andere, schon zu unserer Lebenszeit. "Gottes Mühlen malen langsam, aber trefflich fein."

Die Mondpyramide, vom Gipfel der Sonnenpyramide gesehen.

Freitag, den 21. Februar. Heute früh verlassen wir diese große Stadt Mexiko. Nur zu schnell sind wir zum Ende unseres reichen Programmes hier gekommen. Hätte noch erwähnen sollen, daß am ersten Abend hier, die weltberühmte "Mexikanische Nationale Folklorie" in der Arena allgemein gut aufgenommen wurde, wenn auch nicht alle Beifall klatschten. Andern war es das schönste Erlebnis.

(Fortsetzung folgt)

---

ben gerade diese Vorteile — sie verkleinern unser Estate und bringen dem Geber ein garantiertes Einkommen, solange man lebt. Für viele wäre es gewiß ratsam, dieses zu beachten.

Ursachen oder Gründe zum Geben! Die oben erwähnten sind nicht die höchsten, aber sie sind doch gar nicht zu verwerfen — wir wollen sie prüfen und danach handeln.

Unser Stewardship Department versucht, im Geben zu helfen.

Nachrichten

— Ein Abend des Gesanges wurde von den Chören der Elmwood-MB-Gemeinde und der Portage-Ave.-MB-Gemeinde, Winnipeg, Sonntagabends, den 11. Mai, im Bethause der Elmwood-MB-Gemeinde, 145 Henderson Highway, veranstaltet. Das Programm enthielt Lieder und Gesänge von Ruekker, Stadler, Haensler, Schnabel, Bortniansky, Frank und Mendelssohn. Das Orchestra der Portage-Ave.-MB-Gemeinde spielte mehrere Vortragsstücke. Die vereinigten Seniorenchöre wurden von den Dirigenten Ernest Pauls, Portage Ave., und Len Ratzlaff, Elmwood, geleitet.

— Das MBCI war am Wochenende vom 2. bis 4. Mai mit dem Konzertchor und dem Ausgewählten Frauenchor in die Gemeinden im Westen Manitobas gefahren, um dort Konzerte zu bringen. Sie besuchten Brandon, Justice, Boissevain und Killarney. Am Sonntagvormittag dienten sie der Boissevain-MB-Kirche mit einem Programm. Direktor Peter Peters begleitete die Chöre, die von Lehrer Len Ratzlaff dirigiert wurden.

— Ein Treffen (Reunion) der MCC-Arbeiter ist für Sonnabend, den 31. Mai 1975 im neuen CMBC-Chapel, 600 Shaftesbury Blvd., Winnipeg, 7 Uhr abends geplant. Als Redner werden Wm. T. Snyder, Paul Longaker und Edgar Stoesz, Akron, Pa., USA erwartet. Alle ehemaligen, gegenwärtigen und zukünftigen MCC-Arbeiter sind zu diesem Treffen eingeladen.

— Die Portage-Ave.-MB-Gemeinde feierte am Sonntag, dem 4. Mai, ein Tauffest. Getauft wurden Bill Brown, Gerald Hildebrand, Weldon Peters und Harry Tielmann. Durch Zeugnisse wurden Ruth Epp, sowie Harold und Carolyn Krahn in die Gemeinde aufgenommen. Die Neugetauften wurden ebenfalls nach der Taufe aufgenommen; dann feierte die Gemeinde das Mahl des Herrn.

— Das International Centre Committee des Citizenship Council of Manitoba hat für den 23. und 24. Mai ein Multicultural Festival geplant, das im International Centre stattfinden soll. Interessenten möchten wegen Einzelheiten 942-2640 anrufen.

— Die Industrial Development Bank hat bis Ende März 277 Anleihen für Geschäfte in den Prärieprovinzen genehmigt auf eine Gesamtsumme von 10,472,000 Dollar, im Vergleich zu 340 Anleihen auf 16,120,000 Dollar in der gleichen Zeitperiode im Jahre 1974, ein Rückgang von 18% in der Anzahl der Anleihen und von 35% im Wert derselben.

— Die diesjährige Graduationsfeier des Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, Ontario, findet am Sonnabend, dem 7. Juni statt.

— Die nächste Woche, vom 25. bis 31. Mai, ist Gebetswoche für die Arbeit der Bibelgesellschaften, die sich die Verbreitung der Heiligen Schrift in der ganzen Welt zur Aufgabe gemacht haben. Die Canadian Bible Society braucht für ihre regelmäßig durchgeführte Arbeit jedes Jahr über eine Million Dollar in freiwilligen Beiträgen. Das Büro der Canadian Bible Society für Manitoba befindet sich an 308 Kennedy Street, Winnipeg, Manitoba, R3B 2M6.

— Am Mittwoch, dem 14. Mai, plante die Coaldale MB-Gemeinde eine evangelistische Missionskundgebung mit Geschwister Walter Gomez von den Mexican Mission Ministries. Der Abend war für die Teilnahme der ganzen Familie zugeschnitten.

— Schwester Anne Kornelsen, Glied der MB-Gemeinde zu Coaldale, Alberta, sollte am Mittwoch, dem 14. Mai, nach Quito, Ecuador abreisen, wo sie an der Deutschen Abteilung des Radiosenders HCJB mitwirken wird.

— Die MB-Gemeinde zu Gem, Alberta, plant für Sonntag, den 25. Mai, ein Missionsfest, mit Betonung der Heimatmission. Prediger Rudi Heidebrecht, Pastor der Coaldale MB-Gemeinde, soll der Gastredner sein. Abends soll der Film "Reach Out and Grow" gezeigt werden.

— Sonntag, den 18. Mai sollte der Chor des Columbia Bible Institute aus Clearbrook, B.C., die Lendrum MB-Gemeinde, Edmonton, Alberta besuchen. Der Besuch des Chores wurde von allen Mennonitengemeinden in Edmonton unterstützt. Von Edmonton wollte die Gruppe am Montag nach Kelowna, B.C. weiterreisen.

— Das jährliche Schulkonzert des MEI fand am Dienstag, dem 13. Mai, im Auditorium der Schule zu Clearbrook, B.C. statt. Der Konzertchor, der Jugendchor und Instrumentalgruppen nahmen an dem Konzert Teil.

Bücher von H. H. Janzen

Der Roemerbrief ist in erster Linie ein Lehrbrief, der vor allem die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben eingehend behandelt. In seinem Gegenstand, den er behandelt, in seiner Sprache und seinem Stil, wie auch in seinem Aufbau, ist dieser Brief eigenartig. Das Buch hat 260 Seiten.

Paperback $4.75

* * *

Ebenfalls neu erschienen:

UND ICH SAH. . .

Eine Auslegung der Offenbarung von H. H. Janzen
252 Seiten Paperback $3.95

Bestellungen richte man an:

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2L 1L4

Aus aller Welt

USA — "Wir wünschen eine Freundschaft", sagte Fidel Castro in gebrochenem Englisch. "Zwar gehören wir zu zwei verschiedenen Welten, aber wir sind Nachbarn. Wir sind es uns selbst schuldig, in Frieden zu leben."

Millionen Amerikaner hörten diese Worte des kubanischen Partei- und Regierungschefs im Fernsehen. Castro hatte sich zum erstenmal seit dem Beginn des Kalten Krieges zwischen Washington und Havana bereit erklärt, amerikanischen Journalisten eine Pressekonferenz zu gewähren. Der Anlaß: Senator George McGovern, ehemaliger Präsidentschaftskandidat der Demokraten und Mitglied des Außenpolitischen Ausschusses, besuchte Kuba.

Anscheinend ist Fidel Castro an einem Ausgleich mit den USA interessiert. So konziliant wie während des Pressegesprächs hatte er sich wohl noch nie gegenüber den Vereinigten Staaten geäußert. Und selten zuvor wurde einem amerikanischen Gast größere Aufmerksamkeit von Castro gewidmet.

Castro steuerte McGovern persönlich im Jeep durch die Berge und durch das nächtliche Havana. Er diskutierte stundenlang über Möglichkeiten zur Verbesserung der Beziehungen. Davon war Mc Govern derart beeindruckt, daß er nur noch von "Fidel" sprach.

Ueberraschend stellte Castro die Rückgabe der Lösegeldsumme eines Flugzeugentführers (zwei Millionen Dollar) und die vorzeitige Freilassung von neuen inhaftierten US-Bürgern, einige angeblich CIA-Agenten, in Aussicht. Er will den Eltern des Bostoner Baseball-Stars Luis Tiant einen Besuch beim Sohn ermöglichen und schließlich einen Vorschlag McGoverns prüfen: Begegnungen von Baseball- und Basketball-Mannschaften beider Länder.

— Der amerikanische Außenminister Kissinger wird am 19. Mai in Genf mit seinem sowjetischen Amtskollegen Gromyko zusammentreffen.

Die Gespräche dienen der Ueberwindung des Stillstands in den amerikanisch-sowjetischen Verhandlungen über die Begrenzung der strategischen Rüstung (SALT). Hauptthema der Begegnung ist ein für beide Seiten annehmbares Kontrollverfahren, mit dem die Einhaltung der angestrebten Begrenzung der Zahl der Raketen mit Mehrfachsprengkörpern überwacht werden kann.

— Der scheidende Generalsekretär der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS), Galo Plaza, hat auf der Generalversammlung der Staatengemeinschaft ein neues Preissystem für Grundstoffe gefordert. Er appellierte an die Außenminister der OAS-Staaten, die Basis für ein neues System "gleichermaßen im Interesse der Produzenten und der Verbraucher" zu schaffen.

Plaza rief die OAS auf, Bemühungen der Vereinigten Staaten zu unterstützen, einen neuen Dialog mit Lateinamerika anzuknüpfen.

Einstimmig wurde die frühere britische Kronkolonie Grenada als 24. Mitglied in die OAS aufgenommen.

— "Wir haben in Jalta und in Potsdam und all den anderen Konferenzorten so viele Fehler gemacht. Die osteuropäischen Völker könnten heute genauso in Freiheit leben wie die Bürger der Bundesrepublik Deutschland," erklärte der Gouverneur von Alabama, George Wallace, kürzlich vor ausländischen Journalisten. "Wäre ich damals Präsident gewesen, hätte ich nicht zugelassen, daß die Russen nach Deutschland einmarschierten und als erste Berlin besetzten." Die ihm zugeschriebene Aeußerung, die USA hätten im Zweiten Weltkrieg auf der falschen Seite gekämpft, dementierte Wallace. Er warf der "Washington Post" vor, dieses Zitat aus dem Zusammenhang gerissen zu haben.

* * *

Chile — Die Sicherheitsdienste in Chile müssen nach einem neuen Erlaß der Militärjunta künftig Festgenommene, die eines politischen Vergehens verdächtigt werden, innerhalb von fünf Tagen den Gerichten überstellen oder freilas-

(Fortsetzung auf Seite 13—2)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Frühjahrssitzung

des "MB-Missionary Auxiliary of South Saskatchewan"

Etwa 120 Schwestern hatten sich in der MB-Kirche zu Herbert am 23. April versammelt zur Frühjahrssitzung des "M.B. Missionary Auxiliary of South Saskatchewan". Das Thema für den Tag war "Erwählt, um Frucht zu bringen" nach Joh. 15, 16.

Nachdem Schwester Doris Priebe im Singen einiger Lieder angeleitet hatte, machte Schwester Mary Pauls die Eröffnung mit Lesen von 2. Petri 1, 1—8 und Gebet. Schwester Lena Friesen, Vorsitzende des Vereins, hieß alle Schwestern willkommen und leitete im Vorstellen der geschäftlichen Angelegenheiten, nachdem die Schwestern aus Herbert das Lied "Jesus calls us" gesungen hatten.

Das Protokoll der vorigen Sitzung und mehrere Briefe wurden von der Schreiberin, Schwester Margaret Regehr, vorgelesen. Aus dem Bericht der Kasse ging hervor, daß uns 2,695 Dollar zur Verfügung stehen. Es wurde beschlossen, diese Gelder wie folgt anzuwenden: 2,256 Dollar für das Literaturprojekt in Japan (Aeußere Mission) und 539 Dollar (Innere Mission), bestimmt als Mithilfe im Ankauf eines Busses für die Sommer-Bibelschularbeit. Dieses Bedürfnis wurde uns in einem Brief von dem Komitee der Saskatchewan-MB-Mission vorgestellt.

Die Schwestern Anne Neufeld und Agnes Redekop berichteten über das Werk des MCC. Ein Ausruf wird wieder für den 21. Juni in Swift Current geplant. Schwester Marina Bergen vertrat die Arbeit des Westbank Bible Camp.

Weil Geschwister Jacob Regehr nach B.C. zu ziehen gedenken, war es notwendig, eine Schreiberin für den Verein zu wählen. Schwester Margaret hat treu und leistungsfähig dieses Amt geführt. Schwester Joyce Engel, Woodrow, wurde für diesen Dienst gewählt.

Die Schwestern aus Main Centre sangen ein Lied. Dann trat Schwester Katy Penner, unsere Gastrednerin auf. Sie berichtete kurz über die Missionsarbeit in Zaire. Seit alle Schulen von der Regierung übernommen worden sind, ist es verboten, in irgendeiner Weise Religionsunterricht zu erteilen. In manchen Schulen darf der Name Gottes nicht einmal erwähnt werden.

Zum Thema des Tages drückte Schwester Katy folgende Gedanken aus: Der Herr Jesus sagt Ich habe euch erwählt. Er hatte eine besondere Absicht, als er uns erwählte. Wir sollen seine Vertreter sein. — Er hat uns berufen; unsere Aufgabe ist es hinzugehen und Frucht zu zeitigen. Dies ist eine Folge von unserem direkten Verhältnis zu ihm. Dieses geht klar aus dem Gleichnis vom Weinstock hervor.

Um bleibende Frucht zu bringen, müssen wir vergebende Liebe erfahren haben und diese andern übermitteln können. Schwester Katy belegte diese Wahrheit mit der Begebenheit im Hause Simons, wie sie in Luk. 7, 36—50 berichtet ist. Sie führte uns die betreffenden Charaktere vor: Die Sünderin war verachtet, verlassen, bedürftig und reumütig. Im Glauben an Jesus achtete sie nicht auf Formalität oder die Ansicht der Leute. Simon bezweifelte Jesu Stellung. Er hatte nicht die übliche Gastfreundschaft bewiesen und in seiner ganzen Haltung stellte er kein Bedürfnis für Vergebung vor, sondern eine verachtende verurteilende Einstellung dem Weibe gegenüber. Jesus dagegen nimmt ihren Dienst an und verteidigt sie. Glaube nimmt Vergebung an und erwidert mit Liebe.

Uns wurden einige weitreichende Fragen gestellt, z.B.: "Wie tief sind unsere Verhältnisse mit Familiengliedern, Freunden und Unbekannten!" "Haben wir unser eigenes Zukurzkommen erkannt und Vergebung angenommen, oder versuchen wir dieses zu verdecken?" "Sind wir gegeneinander offen, unsere Erfahrungen, Gefühle und Ansichten mitzuteilen?"

Die Vormittagssitzung wurde mit Lied und Gebet abgeschlossen. Nach dem Mittagsmahl machte Schwester Dianne Nickel, Swift Current, die Eröffnung mit einem Zeugnis, gegründet auf Ps. 103. Schwester Susi Martens vertrat den Senior-Schwesternverein aus Swift Current mit dem Vortragen eines Gedichtes. Schwester Mary Pauls leitete eine rege Zeugnisstunde.

Zu ihrem Bericht über die Arbeit im Indian Centre, Saskatoon, las Schwester Rueben Block Jer. 2, 13 und Joh. 4, 13 und 14. Durchschnittlich besuchen zwischen 10 und 20 Personen täglich das Zentrum, wo Hilfe u. Rat geboten wird, besonders auf geistlichem Gebiet. Es wird geplant, ein Heim für Mädchen von Indianerherkunft, die in die Stadt kommen, um Arbeit zu suchen, zu eröffnen. Ein Ehepaar, das als Hauseltern für solches dienen könnte, wird gesucht, und wir wurden ermutigt, dieses Werk im Gebet zu unterstützen.

Nachdem Schwester Myrna Goertzen im Auftrage der Regina-Gruppe ein Solo gesungen hatte, sprach Br. Reuben Block zu uns. Die Geschwister haben die Arbeit unter den Indianern in Saskatoon im Auftrage der MB-Mission von Saskatchewan übernommen. Sie haben mehrere Jahre im Norden Ontarios mit diesen Leuten gearbeitet und sind recht geeignet für diesen Dienst. Br. Block las einen Abschnitt aus 2. Tim. 1. Er hob Vergleiche zwischen unsern kulturellen Eigenschaften und Einstellungen und den Leuten, mit denen sie arbeiten, hervor. Viele dieser Einheimischen leben in Furcht und sind sehr empfindlich gegen die Einflüsse. Der Bruder teilte manche Erfahrungen aus der Arbeit mit, die uns einen tieferen Einblick in das Leben und die Bedürfnisse dieser Menschenkinder gaben.

Die Schwestern von Woodrow sangen das Lied Channels only", welches auch als Lied zum Thema für den Tag angegeben war. Das Opfer wurde für eine Freizeit für Familien von Indianerherkunft bestimmt, die auf dem Redberry Camp im Sommer abgehalten werden soll. Dieser Tag des Segens kam mit einem Vespermahl zum Abschluß.

Eingesandt von Anna Redekop.

Highland-MB-Gemeinde

(Calgary, Alberta)

Sonntag, den 23. März, wurden wir in die Osterzeit eingeführt. Unter der Leitung von John Pauls sang unser Gemeindechor herrliche Osterlieder. Das Orchester, unter der Leitung von Fred Dyck, brachte einige Stücke von Hayden. Dr. Terry Penner, unser Gastsolist, sang eine Auswahl von Arien aus dem "Messias" von Händel. Die Osterfreude und die Gegenwart des lebendigen Erlösers wurde sowohl vom Chor, wie auch von der Gemeinde empfunden.

Zwei Gruppen aus Saskatchewan besuchten unsere Gemeinde in Calgary. Sonntag, der 6. April 1975, erwies sich als ein anderer Höhepunkt für die Highland-MB-Gemeinde.

Während des Morgengottesdienstes erfreute uns eine Musikgruppe aus der West-Portal-MB-Gemeinde aus Saskatoon, Sask. Die Gruppe, "His Own" genannt, bestand aus einem Trio, dem Klavierspieler und einem Gitarrenspieler. Wir schätzen es sehr, wenn jemand Zeit und Gaben zur Ehre Gottes verwendet.

Im Abendgottesdienst wurden unsere Herzen gerührt, als Frau Jean Reimer, Missionarin in Panama mit der G.M.U., ihre Erfahrungen mitteilte, vor und nach dem 11. Februar 1974, dem Tage, an welchem ihr Ehemann auf brutale Weise ermordet wurde. Er wurde der erste Märtyrer Zentralamerikas. Die gesamte Gruppe "His Instruments", bestehend aus einem Musikteam und einem Kreidekünstler vom Briercrest Bible Institute, Carenport, Sask., wird diesen Sommer auf 6 Wochen nach Panama gehen. Unsere aufrichtigen Gebete folgen ihnen, weil wir uns dessen bewußt sind, welche Motive diese jungen Leute bewegen.

Am 19. April charterte eine Frauengruppe aus Calgary einen Bus nach Lethbridge, um der Versammlung der Frauenvereine der Alberta-MB-Gemeinden beizuwohnen. Der Höhepunkt des Tages waren die Erfahrungen, die unsere Gastrednerinnen, Frl. Katie Penner, Missionarin in Zaire, und Frl. Margaret Epp, wohlbekannte Schriftstellerin, uns mitteilten.

Am Vormittag sprach Frl. Penner über die "Uebermittlung der Vergebung" nach Luk. 7, 36—50. Wir erfreuten uns auch an einer Anzahl von Musikdarbietungen und Zeugnissen von den teilnehmenden Gemeinden.

Während Frl. Epp uns viele ihrer Erfahrungen mitteilte, erhielten wir einen kleinen Einblick in den Inhalt ihres letzten Buches, das sie im Frühling 1972 beendet hat, das den Titel "Into All The World" trägt.

Wir wünschen den Frauen der MB-Gemeinde zu Lethbridge für ihre großartige Gastfreundschaft zu danken. Darf ich Eure Wärme und Gemeinschaft dadurch erwidern, daß ich Euch zu der Frauenkonferenz im April 1976 nach Calgary einlade!

Eure Berichterstatterin von Highland, H. Driedger.

A Gift to Cherish

Is there an occasion, a birthday, an anniversary, a family reunion, Christmas or other time when you wish your heritage remembered. Such are the times when it is appropriate to give the gift book,

IN THE FULLNESS OF TIME

a translation of

ALS IHRE ZEIT ERFUELLT WAR

by Dr. Walter Quiring

The book depicts the 150 years sojourn of the Mennonites in Russia through 1500 pictures, maps and introductions to the various regions in which they lived.

Price $16.50

Order from A. Klassen, 174 Lydia Street, Kitchener, Ontario stating English or German edition or view it and pick it up in your bookstore.

Die edle Heilsfreude des christlichen Pilgers

von F. C. Peters

(Schluß)

Die Christen hatten ein wunderbares Wort. So schade, daß wir es in der Uebersetzung verloren haben. Hier heißt es: "Ende." Dies ist das Ende des Podiums, des Pultes. Für uns bedeutet das Ende, wenn etwas abbricht. Es war, aber dann ist es nicht mehr. Aber das ist nicht das biblische Wort "Ende". Das biblische Wort Ende ist "telos". Wir haben hier den "telos" unserer Seligkeit. "Telos" bedeutet immer eine Zusammenfassung aller Dinge in diesem großen Endpunkt. Das ist für uns die Hoffnung.

Ich war in einer Versammlung. Da war ein "Chalk-Talk" Artist, und der malte eine Landschaft und sprach über die Landschaft, die er dort malte. Ich konnte nichts sehen, und ich ärgerte mich ein bißchen — ich habe es damit etwas zu tun. Ich dachte so: "Na, der Mensch führt mich hinters Licht." Und der malt und beschreibt die schöne Landschaft. Und auf einmal macht er einen Strich und noch einen Strich, dreht die Tafel um und da war sie, die Landschaft! Die war immer da, obzwar ich sie nicht sehen konnte. Ich mußte auf die letzten Griffe warten, auf die letzten Striche warten. Und in den letzten Strichen hatte alles Sinn und Bedeutung, was voraufgegangen war. Alles bekam in den letzten Strichen Bedeutung und Sinn.

Das ist die lebendige Hoffnung der Kinder Gottes. Wenn die Menschen um uns Trübsal blasen, dann sagen wir: Das letzte Wort ist noch nicht gesagt worden. Das, was wir sehen, ist noch nicht das letzte Wort. Es kommt noch einer, der wird die letzten Striche machen, und dann wird in diesen letzten Griffen unseres Königs alles enthüllt werden: Das Ende, die Hoffnung, der Abschluß, die Zusammenfassung.

Und nun haben wir noch die Heilsfreude, wie sie bewertet wird. Was für einen Wert legen wir auf diese Heilsfreude? Wie sollen wir sie bewerten? In den Versen 10 und 12 haben wir die Bewertung dieser Heilsfreude. Nach drei Seiten hin, können wir den Wert dieser Heilsfreude erfassen.

Einmal, an dem Forschen der Propheten. Die schrieben schon von dieser Zeit, obzwar sie die Zeit selber nicht ganz verstanden. Wir wollen nicht glauben, daß die Propheten alles verstanden, was sie schrieben. Der Geist, der in ihnen wohnte, diktierte, sagte, sprach, ihre eigene Erfahrung wurde niedergelegt. Und manchmal standen sie da und fragten sich: Was für eine Zeit wird das sein, wo Menschen das Heil in einer neuen Weise erleben werden, wie wir das Heil im Alten Testament nie erlebt haben: wenn Jesus selber das Himmelreich auf Erden bringen wird, und Menschen in diesem Reiche leben werden — obzwar sie Pilger sind —, aber sie leben schon, ihr Wandel ist schon im Himmel. Was für eine Zeit wird das sein? Und ich kann sehen, wie sie davon schrieben, wie sie manchmal fast lächelten, als sie von dieser wunderbaren Zeit schrieben, die noch kommen würde, obzwar sie selber diese Zeit nicht verstanden. Sie forschten. Sie suchten. Sie wollten das einmal erkennen, und doch haben sie es nie voll verstanden.

Es wartete auf uns. Wir haben es erlebt, was es bedeutet, im Reiche zu sein; was es bedeutet, dieses Verhältnis durch den Heiligen Geist zu haben, im Leibe Jesu Christi zu sein. Jesus sagte einmal: "Viele Propheten und Gerechte haben begehrt zu sehen, was ihr sehet, und haben's nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und haben's nicht gehört." Aber daran können wir schon etwas ermessen, was es bedeutet, Heilsfreude zu haben. Wenn diese sich schon so freuten, indem sie davon schrieben und prophezeiten, wieviel mehr die, die Wirklichkeit erlebt haben.

Wir haben jedoch noch eine zweite Seite. Wir können es auch am Predigen der Apostel feststellen: ". . . so euch das Evangelium verkündigt haben . . ."

Ich glaube, die Apostel gaben einen klaren Anschauungsunterricht, was es heißt, Heilsfreude zu verkündigen. Ihr ganzes Leben sprach davon. Sie waren in den Leiden. Sie gingen oft einen schweren Weg. Aber sie gingen vom Angesicht des Hohen Rats, und freuten sich, daß sie für Jesus leiden konnten. Ich glaube, sie blieben manchen ein Rätsel. Was kann man daraus machen? Menschen sitzen im Kerker und singen ein wunderbares Duett! Der Kerkermeister sagt: Das muß ich erfahren! Wenn Menschen im Kerker sitzen können, nachdem ich sie geschlagen hatte, daß der Rücken blutete, und die singen und lobpreisen Gott. ". . . die euch das Evangelium verkündigt haben . . ."

Ich möchte hier etwas einschalten: Was für ein Bild geben wir ab? Wenn wir mit jungen Menschen zusammenkommen und über den Pilgerweg sprechen, blasen wir da Trübsal? Geben wir ganz klar das Bild ab, daß es ein schwerer Weg ist? Oder zeigen wir ihnen etwas von dem, was die Apostel zeigten? Es ist eine Freude, diesen Weg zu gehen. ". . .die euch das Heil verkündigt haben . . ."

Wir haben noch eine dritte Seite. Dort waren's die im Alten Testament, die davon weissagten. Hier waren's die, die das Heil verkündigten und andere einluden, das Heil anzunehmen. Aber er schaut noch nach oben. Da sieht er eine dritte Gruppe, die auch etwas von der Heilsfreude weiß, aber nicht in direkter Weise. Was dort im Himmel geschieht, zeigt uns auch, wie diese Heilsfreude zu bewerten ist. Das sind die Engel.

Die Engel waren ja immer dabei, wenn das Heil verkündigt wurde. Auf Bethlehems Fluren sprachen sie ein Wort. Bei der Auferstehung sprachen sie ein Wort. Sie waren immer dabei. Und hier sagt er uns: ". . . auch die Engel gelüstet zu schauen." Es ist ein sehr schönes Wort, das hier gebraucht wird. Sie sind begierig! Das Wort "paragupto" bedeudet, auf den Zehen zu stehen und hineinzuschauen. Habt ihr mal gesehen, wenn Menschen so gerne was sehen wollen, daß sie auf den Zehen stehen und schauen wollen? Kann's fast nicht aushalten!

Das sind die Engel. Dort stehen sie im Himmel auf Zehen und möchten das ergründen, was sich auf Erden abspielt. ". . . was die Engel gelüstet zu schauen." Sie werden's nicht voll verstehen. Sie werden's nievoll verstehen. In diesem stehen wir weit über den Engeln, denn wir haben es erfahren. Sie können es nur umschreiben. Sie sehen's von außen; wir haben's von innen erfahren, was Heilsfreude im Leben bedeutet.

Heilsfreude. Wenn wir diesen Text jetzt abschließen, dann sagen wir uns, daß Freude im Leben des Christen immer ein Nebenprodukt ist. Der Christ sucht nie die Freude direkt. Die Freude ist für ihn immer ein Nebenprodukt. Darf ich das etwas illustrieren!

Ich weiß, wie mein Lehrer der Naturwissenschaft in der Hochschule uns einmal abends den ausgestirnten Himmel zeigte. Da sagte er: "Dort ist ein Stern. Das ist der letzte Stern, den man mit dem bloßen Auge sehen kann. Aber Jungen, wenn ihr direkt auf den Stern schaut, werdet ihr ihn nie sehen", sagte er. "Ihr müßt etwas zur Seite schauen" — ich werde das jetzt von der Physiologie nicht erklären — "etwas zur Seite schauen, dann könnt ihr ihn sehen, als Nebenprodukt." Dann haben wir geschaut. Jeder, der den Stern direkt sehen wollte, hat ihn nie gesehen. Wir mußten etwas zur Seite schauen. Und auf einmal kam der Stern, so als Nebenerscheinung, und dann sahen wir ihn.

So ist es mit der Freude im Leben. Wir haben Menschen, die sitzen und warten auf Freude. Da besuche ich sie als Pastor: Na, wie geht's? — Geht nicht gut. Was ist los? — Ich hab' nicht Freude. Was tust du? — Ich sitze und warte auf Freude. So sitzt er und wartet, bis er froh werden wird. Er sucht die Freude direkt. Und mancher läßt sich sogar betören, indem er auf direkte Weise Freude sucht. Das kann man physiologisch tun.

Freude ist für uns eine Nebenerscheinung. Wir suchen ihn; folgen ihm im Gehorsam nach, und auf einmal kommt die Freude als Nebenerscheinung.

Habt ihr es gemerkt: Menschen, die im Gehorsam wandeln, die haben die Freude. Menschen, die die Freude direkt suchen, finden sie nicht. Sie sind immer unglücklich. Die leben sich selbst in der Seele, und pulen immer in der Seele herum, suchen nach Freude und werden sie nie finden. Man muß einmal von sich los werden, frei werden, indem man ihn sucht und sich ganz ihm in der Nachfolge hingibt. Und auf einmal merkt man, als Seitenerscheinung: Man ist froh geworden! Man hat eine innere Zufriedenheit in Gott.

Dies ist der Weg, sagt Petrus: Die edle Heilsfreude des christlichen Pilgers: Wie sie erprobt wird. Wie sie begründet wird, durch Glaube und Hoffnung, und dann, wie sie bewertet wird, indem man die Alten sieht, wie sie davon schrieben; indem man die hört, die davon sprachen und die die Heilsfreude predigten; und sogar die Engel, die die Heilsfreude ergründen wollten und es nicht konnten.

Der Herr segne dieses Wort an unser aller Herzen. Amen.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und passende Briilen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

DRUGSTORE
Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden
prompt ausgefuehrt
Postversand und C.O.D.
•
J. KERR BROWN Ltd.
Drogisten
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

MCC-Nachrichten

Ein Jahr in Nordamerika:

Ansichten ändern sich, der Horizont weitet sich

"Welche Blumen mögen Sie am liebsten?" fragt Kazimierz Markowski und zeigt mir den Weg durch die langen Beete mit den blühenden Nelken und Osterglokken, "ich pflücke Ihnen einen schönen Strauß."

Kazi, ein Teilnehmer des Besucheraustauschprogramms für polnische Landwirte des Mennonitischen Zentralkomitees, hat das vergangene Jahr in Ralph Weavers Gewächshaus nahe Lancaster, Pa., verbracht.

"Ich kam nach den USA, weil ich sehen wollte, wie die Amerikaner leben", sagt er. "Viele Leute in Europa glauben, daß Amerikaner sehr reich sind und ein leichtes Leben führen. Ich habe meine Ansicht darüber schon geändert. Ich fand, daß sie schwer arbeiten und es nicht immer leicht haben."

Kazi, der auf dem elterlichen Gut in Polen aufwuchs, arbeitete während seiner Schulferien auf dem Hof, während seine Freunde in die Berge oder an die See reisten, und er nahm sich vor, auch Reisen zu machen, wenn er älter wäre.

Während seiner Universitätsausbildung war Kazi als Austauschstudent in Süd-Frankreich, besuchte die Sowjetunion und Ostdeutschland und reiste per Anhalter oder mit dem Zug durch Oesterreich, Italien, Frankreich, Belgien und Westdeutschland.

Kurz danach hörte er durch Literatur vom Wissenschaftlichen Technischen Institut für Agrikultur (SITR) in Polen vom Austauschprogramm des MCC. Da SITR jedoch von den Programmteilnehmern verlangt, daß sie vorher zwei Jahre praktische Arbeit leisten, inspizierte Kazi zwei Jahre lang vom SITR produzierten Samen, ehe er nach den Vereinigten Staaten kam.

Das SITR erhält von Züchtern Kartoffelkeime von ausgezeichneter Qualität, die dann hier vermehrt und an Bauern verkauft werden. Die neuen Samen werden sortiert, gesäubert, auf Krankheiten und Keimfähigkeit untersucht, dann wird ihre Qualität bescheinigt, und sie werden verkaufsbereit verpackt.

Kazi hat im Urlaub auf seinen Reisen durch das Land polnische und amerikanische Bauernhöfe verglichen. Mechanisierung ist z.B. in den Vereinigten Staaten verbreiteter als in Polen. Jedoch ist das nicht so aus Mangel an polnischer Technologie.

"80 Prozent des Farmlandes in Polen ist in privaten Händen, und sehr wenige private Güter sind über 30 Acker groß", erklärt er. "In Polen gibt es hauptsächlich allgemeine Farmen. Hier spezialisiert man sich auf eine Ernte. In Polen baut man Verschiedenes auf einer Farm an. Mit mehr als einer Ernte auf einem kleinen Gut kann man nicht so viel Mechanisierung gebrauchen."

Die Staats- und Kooperativgüter, die die verbleibenden 12 Prozent polnischen Farmlandes einnehmen, sind groß und gebrauchen moderne Geräte, berichtet Kazi.

Kazimierz Markowski, Austausch-Trainee aus Polen.

"Die Regierung will große Farmen und Spezialisierung einrichten, jedoch wird das ein langer, schwerer Prozeß sein", sagt er. "Erst muß man die Leute umstimmen, und dann müssen neue, große Gebäude errichtet und mehr Geräte gekauft werden. Das nimmt alles viel Zeit in Anspruch."

Kartoffeln sind für Polen, was Weizen oder Mais für die amerikanische Landwirtschaft sind — die Haupternte. Polen baut etwas Mais an, aber "Mais braucht mehr Licht und Wärme als Polen bieten kann", sagt Kazi.

Polnische Austauschbesucher dürfen nach sechs Monaten ihres Aufenthaltes in Nordamerika ihre Stelle wechseln, aber Kazi beschloß, bei Weavers zu bleiben. "Landwirtschaft geht im Jahreszyklus, durch alle Jahreszeiten", erklärt er. "Ich wollte ein ganzes Jahr der Blumenproduktion im Treibhaus miterleben. Jede Jahreszeit gibt es wieder etwas anderes zu tun."

Während seines Aufenthaltes in Lancaster County hatte Kazi Gelegenheit, amische Höfe zu besichtigen. "Zuerst dachte ich, daß sie verrückt wären, aber als ich mit ihnen sprach und ihre Produktion sah, änderte ich meine Meinung. Ich merkte, daß, obwohl sie sehr altmodisch leben, sie sehr schwer arbeiten und ihre Produktion hoch ist."

"Amerika ist so groß und so jung", sagt Kazi. "Polen ist über tausend Jahre alt. Es ist ein seltsames Gefühl, hier zu sein. Weavers Haus ist beinahe 100 Jahre alt, und das ist hier schon alt. Aber in Polen sind die Häuser in meiner Straße 200 oder 300 Jahre alt, und das ist dort normal."

Kazi verbrachte seine Ferien auf Reisen durch die östlichen und zentralen Staaten und Kanada. "Washington, D.C. war eine Stadt, die mir nicht gefiel", erinnert er sich. "Der Regierungsteil sieht äußerlich schön aus, aber ein paar Straßen weiter sieht man das schwarze Ghetto, wo die Häuser in schlechtem Zustand und die Leute schmutzig sind. Die Amerikaner sagen, daß ihre Hauptstadt schön ist, aber nicht die ganze Stadt. In Europa denkt man, daß eine ganze Stadt schön aussehen soll. Es ist kein Witz, wenn die Leute in Polen sagen, daß Warschau schön ist. Die ganze Stadt sieht gut aus.

Jedoch gefielen Kazi die meisten Orte, die er besuchte. "Mir gefällt ein Ort wegen der Menschen, nicht wegen des Klimas oder der Gebäude", sagt er. "Ich traf viele freundliche Menschen, die mir halfen." Kazi erklärt, daß die Menschen, die er in den Vereinigten Staaten und in Kanada kennenlernte, der wichtigste Teil seines Jahresbesuches sind. "Ich dachte immer, daß die Amerikaner nur ans Geldverdienen denken. Nun jedoch glaube ich, sie zu verstehen. Es fiel mir zuerst sehr schwer, die MCC-Leute zu verstehen, die anderen helfen und dabei sehr wenig Geld für sich verdienen. Meine Freunde werden es mir kaum glauben, wenn ich nach Hause komme und es ihnen erzähle."

Kazi bemerkt, daß er wirklich froh ist, nach den USA gekommen zu sein. "Ich lernte viel — berufsmäßig und über Amerika. Wenn ich zurück nach Polen gehe, wird sich mein Horizont geweitet haben."

Sarah Ann Eby,
MCC-Informationsdienst

Aus Leserbriefen

Werter Editor!

Ich bin gebeten worden, eine Suchanzeige in die Rundschau einzusenden und möchte Sie bitten, dieselbe in das Blatt aufzunehmen.

Gerhard D. Sawatzky, der in Frunse, Rußland, wohnt, bittet, seinen Onkel Dietrich Olfert zu suchen, der 1888 geboren ist. Er ist um 1910 mit seiner Frau, einem Sohn und einer Tochter aus Arkadak, Rußland, nach Kanada ausgewandert. G. D. Sawatzky schreibt, sein Onkel D. Olfert hat bis zum Zweiten Weltkrieg in Saskatchewan gewohnt. Es ist wenig, was er von seinem Onkel D. Olfert weiß, aber vielleicht könnten Sie uns doch helfen. Hochachtungsvoll zeichnet

Kaethe Penner
31970 Sunrise Crescent
Clearbrook, B.C. V2T 1N6

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

ACHTUNG! ACHTUNG!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf fuer
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Knoblauch ist gut fuer Sie!
Als eine feine Diaetergaenzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europaeer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natuerliche Naehrstoffe enthaltend. Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchoel. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Packung von Adams Garlic Pearls und ueberzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natuerlichen Kraeuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
• BAUMATERIALIEN •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Will mir jemand nachfolgen

von D. B. Wiens

"Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden. Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Denn es wird geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln; und alsdann wird Er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken. Wahrlich ich sage euch: Es stehen etliche hier, die nicht schmecken werden den Tod, bis daß sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reich" (Matth. 16, 24—28).

Petrus, der ein Nachfolger Jesu Christi geworden war, hatte soeben ein großes Bekenntnis von Jesus abgelegt. Als Jesus seine Jünger fragte: "Wer sagt denn ihr, daß ich sei?", antwortete Petrus im Namen der andern Jünger: "Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!" Jesus schreibt dieses Bekenntnis des Petrus der göttlichen Offenbarung zu. "Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel." Jesus sagte dann weiter zu Petrus: "'Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben: alles was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein," Was immer unsre Erklärung dieser Worte des Herrn an Petrus sein mögen, der Herr schenkte seinen Jüngern hier ein großes Vertrauen und rüstete sie mit großer Autorität aus. Die Jünger hätten wohl Ursache gehabt, ob dieser Verantwortung, die der Herr mit diesem Wort auf sie legte, stolz zu werden. Doch ehe sie dazu kamen, redete Jesus ein weiteres Wort, das allen ihren Stolz im Keim ersticken sollte.

Jesus fing nämlich von der Zeit an, seinen Jüngern zu zeigen, wie er müßte hin gen Jerusalem gehen, und viel leiden von den Aeltesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und am dritten Tage auferstehen (Matth. 16, 21). Petrus war schockiert. Er nahm ihn zu sich und fuhr ihn an und sprach: "Herr, schone dein selbst; das widerfahre dir nur nicht!" Aber Jesus durchschaute ihn und sprach: "Hebe dich, Satan, von mir! du bist mir ärgerlich; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist." Und nun macht Jesus die praktische Anwendung seiner Worte auf seine Jünger und sagt:

Will mir jemand nachfolgen

I. Der verleugne sich selbst und
II. Nehme sein Kreuz auf sich und
III. Folge mir nach!

Da hast du die Antwort, Petrus, auf deine Bedenken über mein Leiden. Nicht nur des Menschen Sohn wird viel zu leiden haben, sondern wenn du mir nachfolgen willst, so wird das auch dein Los sein. Es wird das Los aller derer sein, die mir nachfolgen wollen. Und es waren ihrer viele, die ihm nachfolgten. War er doch ein großer Lehrer, von Gott gekommen. Noch nie hatte ein Mensch geredet wie dieser (Joh. 7, 46). Er war ein berühmter Heiler der Gebrechen der Menschen, ja, er hatte ihrer einige sogar von den Toten auferweckt. Solchen Mann würden sie auch gerne als König einsetzen wollen, denn er hatte mit wenig Brot und Fisch über 5000 Menschen gespeist. Und so hatte er viele Nachfolger gewonnen. Jesus war sich darüber klar, daß ein Prozeß des Sichtens dieser Nachfolger notwendig war. Es war unumgänglich, den Weizen von der Spreu zu sichten. Daher legt Jesus nun diesen seinen Nachfolgern unerbittliche Bedingungen vor. Einmal,

I. **Will jemand mir nachfolgen, der verleugne sich selbst.**

Es wäre wohl gut, wenn wir uns zuerst darüber klar werden könnten, was das Wort "verleugnen" eigentlich bedeutet. Es bedeutet, sich zu weigern, etwas oder jemanden anzuerkennen, den man früher gut gekannt hat; es bedeudet ferner, enteignen, sich loszusagen, verwerfen, zurückweisen. Wenn Jesus nun sagt: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbt, so würde das bedeuten, daß ich mich von dem alten Leben lossage; ich weigere mich, es anzuerkennen. Ich verweigere dem alten Menschen das Recht zu leben. Ich achte ihn als abgetan. Das ist ja eigentlich auch die Bedeutung der Taufe. Wenn die Taufkandidaten ins Wasser steigen, dann wollen sie öffentlich damit bekennen, daß sie mit Christus gestorben sind, daß sie mit ihm begraben sind und daß sie mit ihm zu einem neuen Leben auferstanden sind. Sie verleugnen das alte Leben. "Wir kennen hinfort niemanden mehr nach dem Fleisch", schreibt Paulus in 2. Kor. 5, 16. Sich selbst verleugnen bedeutet nein zu sagen zu unsern alten Lüsten, Begierden und Wünschen.

1. **An wen ergeht dieser Appell der Selbstverleugnung denn eigentlich?** Jesus sagt: "Will mir j e m a n d nachfolgen" . . . Diese Anrede des Herrn zwingt uns dazu, dieses Wort von der Verleugnung auf alle Menschen anzuwenden — irgend jemand, der ihm nachfolgen will. Wir wenden es daher zunächst einmal **auf den Sünder an.** Jesus sagt, daß wenn ein Sünder ihm nachfolgen will, er sich wird verleugnen müssen. Es ist wahr, daß der Mensch nur durch den Glauben gerecht werden kann, aber der Glaube ist zu 98% Gehorsam. Daher spricht Paulus im Schreiben an die Römer zweimal darüber, "den Glaubensgehorsam aufzurichten" (Römer 1, 5 und 15, 18). Ein junger Mann bekannte mir neulich, wie er durch Seelsorger betrogen worden sei, daß man nur an den Herrn Jesus Christus glauben brauche und dann so weiter leben könnte, wie man gelebt hatte. Das ist doch ein sehr fragliches und oberflächliches Christentum. Der Sünder muß einmal seinen Stolz verleugnen. Alle seine Errungenschaften zur Seligkeit hin sind vor Gott wie ein unflätig Kleid (Jes. 64, 5). "Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollten" (Römer 3, 23). Sogar ein Mensch, der sonst ein sittlich-moralisches Leben geführt hat, muß dahin kommen, daß er sein Weilandsleben verleugnet, wenn anders er Jesus nachfolgen will. Unsre beste Illustration dafür wäre wohl der Apostel Paulus. Er sagt: "So ein andrer sich dünken läßt, er könne sich Fleisches rühmen, ich könnte es viel mehr: der ich am achten Tag beschnitten bin, einer aus dem Volk von Israel, des Geschlechts Benjamin, ein Hebräer von Hebräern und nach dem Gesetz ein Pharisäer, nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde, nach der Gerechtigkeit im Gesetz gewesen unsträflich. **Aber** was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Ja, ich achte es noch alles für Schaden gegen die überschwengliche Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Kot, auf daß ich Christus gewinne" (Phil. 3, 4b—8). Merken wir, wie Paulus sich von seinem alten Leben lossagte, sich weigerte, den alten Menschen zu kennen — er verleugnete sich selbst und wurde ein wahrer Nachfolger Jesu Christi.

Es war aber ein andrer junger Mann, der auch gerne selig werden wollte, aber nicht willig war, den Weg der Selbstverleugnung zu gehen (Matth. 19, 16ff). Er war sehr reich. Und als er wissen wollte, wie er das ewige Leben ererben könnte, dann sagt Jesus ihm, daß er die Gesetze halten solle. Das hatte er alles getan von seiner Jugend auf. "Was fehlt mir noch?" "Gehe hin und verkaufe alles was du hast, gib es den Armen, komm und folge mir nach." Mit andern Worten: verleugne dich selbst. Gib dein altes Leben auf um meinetwillen. Er aber ging traurig davon. Jemand sagt: Ich bin so verwickelt im Sport, im Fischen, im Geldverdienen, wenn ich nun Jesus nachfolgen sollte, so fürchte ich, würde er mir einen großen Strich durch meine ganze Lebensweise machen. Ja, das würde er! Eine Schwester sagte mir, daß ihr Mann sich fürchte, wenn er Jesu Nachfolger werden sollte, würde er die Jagd aufgeben müssen, denn er ist ein leidenschaftlicher Jäger. Ja, wenn das Jagen dich von dem Herrn Jesus abhält, dann verlangt er von dir, daß Du Dich verleugnest und das Jagen um seinetwillen aufgibst, denn der Satan hält Dich gerade damit gebunden. Einer unsrer Brüder hat einmal gesagt: "Esau war ein Jäger, aber er war nicht ein Segensträger." Du sagst: "Ich könnte das gar nicht von mir selbst aufgeben." Das ist wahr. Das weiß Jesus auch ganz genau. Aber wenn er dem Mann mit der verdorrten Hand in der Judenschule sagt: Strecke deine Hand aus, dann streckt er sie aus (Markus 3, 5). Er konnte das von sich aus nicht tun, es war unmöglich, aber wenn Jesus einem Menschen einen Befehl austeilt, dann reicht er stets mit dem Befehl zugleich auch die Kraft dar, den Befehl auszuführen. Wenn Jesus Dir sagt, Du mußt Dich verleugnen, Du mußt das Sündenleben aufgeben, dann reicht er Dir die Kraft dar, das zu tun. Levi, Matthäus, der diese Worte unsres Textes niedergeschrieben hat, sitzt beim Zoll, beim Geldmachen. Der Herr sagt ihm: "Folge mir nach!" Und er stand auf und folgte ihm! Ganz wunderbar! (Matth. 9, 9.) Er ruft Dir, mein Sünderfreund, heute zu: Folge mir! Und Du?

Die Verleugnung des Sünders bildet aber nur den Anfangsbuchstaben der Selbstverleugnung.

2. **Das ganze Leben eines Gotteskindes ist ein Leben der Selbstverleugnung.** Das Leben der Selbstverleugnung des Gläubigen wird zu einer Lebensweise. Solange wir noch im Fleische sind, welches grundsätzlich lauter Selbstsucht ist, werden wir uns selbst verleugnen müssen. Diese Selbstverleugnung des Sünders und auch des Gotteskindes spielt sich hauptsächlich auf drei Gebieten ab:

Auf dem Gebiete der Fleischeslust. Als Satan den Herrn Jesus versuchte, die Steine in Brot zu verwandeln, da appellierte er an den Trieb zum Essen. Das tat er auch bei Adam und Eva. Sie fielen dieser Versuchung des Fleisches zum Raub, aber Jesus überwand sie. Man kann ja auch von ihm nicht von einer sündhaften Fleischeslust reden, aber der Trieb zum Essen war bei ihm gerade so ausgeprägt wie bei jedem normalen Menschen. Die Fleischeslust be-

zieht sich aber beim Menschen auch auf andere Gebiete. Joseph im Hause des Potiphar ist uns da ein treffendes Beispiel (1. Mose 39). Joseph war ein Mann mit den natürlichen, starken Trieben, die Gott in einen Menschen hineingelegt hat. Er war ferne von seinem Elternhaus, einsam und verlassen. Im Heime des Potiphar hatte er Unterkunft und Anerkennung gefunden. Der Herr war mit ihm. Da kam aber eine sehr harte Prüfung für ihn. Das Weib des Potiphar versuchte ihn zur Sünde der Fleischeslust. Doch in dieser Stunde der Krise verleugnete Joseph seine natürlichen Triebe. Er wußte sich in der Gegenwart Gottes und sagte diesem bösen Weibe: "Wie sollte ich denn nun ein so großes Uebel tun und wider Gott sündigen?" (Mose 39, 9). Er weigerte sich, seine körperlichen Bedürfnisse anzuerkennen, ihnen Genüge zu leisten. Er wies die Ansprüche des alten Menschen zurück. Gott sei Dank, daß das möglich ist in einer Stunde der größten Versuchung, wenn wir uns in Gottes Nähe aufhalten. Unsere lieben Jugendlichen! Ihr werdet täglich mit dieser Sünde in der Schule konfrontiert, ja, auch außerhalb der Schule. Laßt es mich Euch sagen: Der Gott Josephs ist heute noch derselbe. Er kann und wird Euch den Sieg darreichen. Er ruft Dir zu: "Verleugne dich selbst", und mit diesem Befehl reicht er Dir auch die Kraft dar, ihn auszuführen. "In dem allem überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebt hat und sich selbst für uns dargegeben" (Römer 8, 37). Eine andere Uebersetzung lautet: "Wir sind mehr als Sieger durch den, der uns geliebt hat."

Ein zweites Gebiet der Selbstverleugnung ist **das Gebiet der Augenlust.** Satan führte den Herrn Jesus auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: "Das alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest" (Matth. 4,ff). Jesus widerstand dieser Versuchung zur Augenlust, indem er Satan mit dem Wort Gottes entgegentrat. Wohl kaum eine andere Generation war derart der Augenlust ausgesetzt, wie die heutige. Dank der modernen Erfindungen bringt Satan alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit direkt in unsre Gastzimmer und Schlafstuben. "Alles dieses will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest." Wie viele sind niedergefallen und beten an! Uns Gotteskindern aber ruft der Herr zu: "Verleugne dich selbst!" Schlage den Feind mit dem Wort Gottes!

Ein drittes Gebiet der Selbstverleugnung ist **das hoffärtige Leben.** Satan führte den Herrn Jesus auf die Zinne des Tempels und versuchte ihn, sich hinunterzulassen vor den Menschen. Sie würden ihm zujubeln und er brauche nicht den Weg des Kreuzes zu gehen. In allen drei Versuchungen will der Satan den Herrn Jesus bewegen, das Kreuz zu vermeiden. Darum geht es bei den Versuchungen. Aber wiederum schlägt Jesus ihn mit dem Wort. "Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen" (Matth. 4. 7). Alle Gotteskinder haben es, der eine mehr, der andere weniger, mit der Hoffahrt, dem Stolz des Lebens zu tun. Manche von Euch wollen den Schritt der Heilserfahrung nicht tun, weil Ihr zu stolz seid. Und andere wollen dem Herrn nicht in der Taufe folgen, weil sie zu stolz sind. "Alles Volk und die Zöllner, die die Predigt Johannes des Täufers hörten, ließen sich taufen, aber die Pharisäer und Schriftgelehrten verachteten den Rat Gottes wider sich selbst und ließen sich nicht von ihm taufen"(Lukas 7, 29—30). Sie waren nicht willig, sich selbst zu verleugnen, denn sie hatten lieber die Ehre bei den Menschen, als die Ehre Gottes. Es könnte auch gut sein, daß jemand es nicht wagt, dem Ruf des Herrn zum Dienst in seinem Weinberge zu folgen, weil man nicht willig ist, seine Lebensweise zu ändern. Man will nicht hinter den andern zurückstehen, die sich ein neues Haus bauen, sich das beste Auto leisten usw. Das ist die Hoffart des Lebens. Der reiche Jüngling wollte sie nicht aufgeben. Und du?

Dann gibt es aber auch Gebiete der Selbstverleugnung in Dingen, die nicht in sich selbst sündig sind. Es ist zum Beispiel eine gute Sache an und für sich, wenn jemand sich den Lehrerberuf erwählt, oder sonst einen anständigen Lebensberuf, Holzarbeiter, Maurer, Farmer usw. Man kann in jedem dieser Berufe dem Herrn gefällig leben und ihm dienen. Wenn aber der Ruf des Herrn an einen Petrus und Johannes ergeht, die Netze zu verlassen, dann muß Petrus sich verleugnen und seinen Beruf an den Nagel hängen. Wie schwer den Jüngern das wurde, ersehen wir klar daraus, daß, als es so schien, daß mit dem Herrn Jesus alles aus war, sie wieder zurück zu ihrem Fischen gingen (Joh. 21, 1ff). Als der Herr mich 1935 rief, in die Bibelschule zu gehen, verdiente ich 7.00 Dollar den Tag. Das war damals außergewöhnlich hoher Lohn. Als ich zurück kam aus der Bibelschule und für die Sommermonate Arbeit suchte, sagte mir der vormalige Arbeitgeber: "Niemand kann zweien Herren dienen!" So viel kannte auch er die Heilige Schrift. Ich ging dann zu einem Farmer und arbeitete für 35.00 Dollar den Monat. Das bedeutete für mich Selbstverleugnung um Jesu willen.

Es ist keine Sünde, wenn wir uns an den Gütern dieser Welt, die der Herr uns zukommen läßt, ergötzen. Aber wir müssen vorsichtig sein, daß wir nicht Sklaven unsrer Zunge werden. Wir haben im englischen eine Einladungslosung angenommen, die mir Sorge macht. Sie lautet: "Come and have food, fun and fellowship!" Man appelliert an die niederen Triebe. Man bedient sich fleischlicher Methoden, um geistliche Ziele zu erstreben. Man lockt oder versucht den Weltmenschen mit Leckerbissen heranzulocken, um ihm dann geistliche Speise darzureichen. Man handelt nach dem Wort: Der Zweck heiligt das Mittel. Jesu Einladung lautet: "Verleugne dich selbst, nimm dein Kreuz auf dich und folge mir!" Wie anders hört sich das an! Meine teuren jungen Geschwister. "Fun" finden eure unbekehrten Freunde überall in der Welt, woimmer sie sich nur hinwenden. Aber wahre Freude und Gemeinschaft nur, wenn wir Jesu Ruf vernehmen und darauf reagieren: Verleugne dich selbst, nimm das Kreuz auf dich und folge mir nach. Als ein junger Mann in dem Sondereinsatzkommando, bekannt als "Rangers", gefragt wurde, warum er denn eigentlich willig war, die straffe Disziplin, die vielen Entbehrungen auf sich zu nehmen, da antwortete er, daß solches Leben ihn ansprach, ihn herausforderte. Er wolle einmal feststellen, aus was für Material er eigentlich gemacht war. Wenn ein junger Mann in der Armee um äußeren Gründen willig ist, sich zu verleugnen, wie viel mehr sollte ein Gotteskind, gedrungen von der Liebe Jesu Christi, willig werden, sich selbst zu verleugnen.

Die Frage, die der Herr Jesus heute an Euch richtet, lautet: "Bist du willig, dich selbst zu verleugnen, dein Kreuz auf dich zu nehmen und ihm zu folgen?" Ich wiederhole: Du kannst das nicht in eigner Kraft tun, und versuche nie, es in Deiner Kraft zu tun. Wenn Du aber ja sagst zu dem Herrn Jesus, dann wirst Du finden, daß die Kraft der Liebe das alte Leben ausschaltet. Du wirst auch finden, daß das Leben der Selbstverleugnung ein Leben der vollen Genüge ist. "So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei" (Joh. 8, 36). Amen.

Missionarsernennungen der BOMAS

Die Behörde für Missionsdienst hat auf ihrer Sitzung im Februar die folgenden Geschwister zur Missionsarbeit ernannt:

Peter und Arlene Block, die vorher in Indien gedient haben, sind in Aethyopien, ausgeliehen an die Eastern Mennonite Board of Missions and Charities.

Annie Dyck hat schon früher in Kolumbien gedient. Nachdem sie einige Zeit fortgewesen war, kehrte sie zurück, um im letzten Dienstermin unter dem Christlichen Dienstprogramm zu dienen. Sie wird auch weiterhin in der Missionarsfamilie in Kolumbien im Bibellehrdienst, in der Frauen- und Jugendarbeit wirksam sein, wie auch in der Musik.

Mary Martens hat in Paraguay als Missionarin gedient, während der letzten paar Jahre als Arbeiterin des Christlichen Dienstes in der Stellung der Leiterin der Asuncion Christian Academy. Mary wurde zum Dienst in der Mission der Erziehung, der Musik und der Christlichen Ausbildung ernannt.

Hedy Reimer hat bis 1970, in Kolumbien in der medizinischen Betreuung gearbeitet, als die medizinische Arbeit eingestellt wurde. Sie hat für die Canadian University Students Organisation drei Jahre in Südamerika gearbeitet. Die Behörde hat sie zur missionarischen Gemeindegründung und zur Evangelisationsarbeit in Südamerika ernannt.

Regina Suderman wurde gebeten, nach Bangladesh zu gehen, um als Hilfskrankenschwester Rosella Toews und Frieda Neufeld während ihres Urlaubs abzulösen, in dem sie auch Sprachstudien zu betreiben gedenken.

Elizabeth Thieszen diente von 1957 bis 1970 in Kolumbien. Sie hat ihre Arbeit durch die Unterstützung der Kolumbianischen Konferenz fortgesetzt. Die Kolumbianische Konferenz ersuchte den Missionsdienst, sie als Christliche Dienstarbeiterin für Erziehung und Musik der Konferenz in Kolumbien zu ernennen.

Henry und Amanda Poetker werden im Sommer 1975 nach Indien zurückkehren, um unter den Leuten aus den Kasten zu wirken. Sie kehrten im Jahre 1973 mit all den anderen Arbeitern aus Indien zurück. Br. Poetker diente im verflossenen Jahr der MB-Gemeinde zu Prince George als Pastor.

D. B. und Gertrude Wiens werden von der Missionsdienstbehörde unterstützt und der Gospel Light Hour geliehen werden, wo sie die russische Radioarbeit erweitern werden. Geschwister Wiens besuchten im Sommer die aus Rußland umgesiedelten Gläubigen in Deutschland.

David und Karen Bigland wurden als Missionarskandidaten für möglichen Dienst in Japan angenommen. Geschwister Bigland, die von der MB-Gemeinde in Norman, Oklahoma sind, werden das Seminar besuchen, ehe sie den Dienst antreten.

Erinnerungen aus meinem Leben

von Cornelius A. DeFehr

(2. Fortsetzung)

Ich schaute mich schnell um und merkte, daß ein nett gekleideter Herr zur Ausgangstreppe eilte, wobei er versuchte, etwas unter seinem Arm zu verdecken. Ich lief hinzu und stellte aufgeregt die Frage: "Haben Sie mein Paket mitgenommen?" Der Betreffende blieb stehen, faßte nach dem Paket, das er unter dem Arm hatte, und stellte ganz unverfroren die Frage: "Ist dieses Ihr Paket?" "Bestimmt!" erwiderte ich. Darauf überreichte er mit das Paket und verließ schnell den Raum.

Zu jener Zeit war das für unser kleines Geschäft, für den Anfang, eine sehr bedeutende Summe. Der Herr, unser Fürsprecher, gab seinen Segen zu diesem Schritt, das Geld richtig anzulegen. Wir kauften entsprechende Maschinen und Werkzeuge, die wir brauchten, um landwirtschaftliche Maschinen, wie Sämaschinen, Mähmaschinen und auch Dreschmaschinen zu bauen. Im Bau von Sämaschinen hatten wir besonders guten Erfolg. Im zweiten Jahr konnten wir 16 Sämaschinen bauen und absetzen, im dritten Jahre mehrere Hundert, und in den darauffolgenden Jahren tausend und mehr pro Jahr.

Außer landwirtschaftlichen Maschinen bauten wir hydraulische Oelpressen, um aus Flachs- und Sonnenblumensamen Oel zu gewinnen.

Die Oelpressen, wie auch alle dazugehörigen Reinigungs- und Vorbereitungsmaschinen waren praktisch konstruiert und von guter Qualität, so daß wir viele Aufträge zur Einrichtung von Oelmühlengeschäften erhielten. Wir bauten auch Walzenmühlen. Anfänglich bauten wir nur Walzenmühlen zur Herstellung von Schlichtmehl (Brotmehl), dann später auch für Weißmehl, geeignet für erstklassiges Gebäck.

Die Walzenmühlen und Gasmotoren kauften wir in Deutschland, die Reinigungsmaschinen, die Gasöfen für die Gasmotoren, Transmissionen und sonstiges zur Einrichtung von Mühlen, bauten wir in unserm Geschäft. Zu der Zeit berechnete die russische Regierung den Zoll auf Maschinen vom Auslande nicht nach dem Wert, sondern nach dem Gewicht, 4 Rubel pro Pud (Etwa 36 Pfund), unabgesehen davon, wie teuer die Maschinen oder Gegenstände waren. Wir kauften daher in Deutschland nur die Motoren, die Gasöfen, Gaseinrichtungen, Schwungräder und Fundamente bauten wir in unserm Geschäft. Alle diese schweren Gegenstände kosteten uns im Bau nur etwa denn halben Preis von dem, was nur der Zoll auf diese Gegenstände ausmachte. Auf diese Weise waren wir in der Lage, die Maschinen zu einem entsprechend mäßigeren Preis zu verkaufen.

1914 — Ausbruch des Ersten Weltkrieges

Im Jahre 1914, gleich nachdem der Erste Weltkrieg ausgebrochen war, erhielten wir in unserm Geschäft Nachricht von der Bank, daß laut Vorschrift der Regierung allen deutschsprechenden Bürgern die Bankkredite zu sperren und die ausstehenden Gelder in einer kurzen Zeit einzuziehen seien. Unser Geschäft schuldete zu jener Zeit, im Jahre 1914, der Bank etwa 200,000 Rubel. Die Stimmung war

Vorderansicht und Einfahrt der Maschinenfabrik Martens, DeFehr und Dyck in Millorowo.

zu jener Zeit niederdrückend und die Aussichten dunkel. Jedoch in der Zeit von etwa einem Jahr nach dem Ausbruch des Krieges, beruhigte sich die Bevölkerung mehr oder weniger. Der Handel regelte sich über Erwarten so, daß wir bald in die Lage versetzt wurden, in der uns vorgeschriebenen Zeit unsere Bankschulden abzutragen. Nach Verlauf eines Jahres meldete die Bank, daß die Krise vorüber sei und sie bereit seien, uns wieder mit Anleihen zu dienen. Auf dieses Angebot von seiten der Bank antworteten wir wie folgt: Wir haben uns in der Zwischenzeit so einrichten können, daß wir ohne Bankkredite fertigkommen, und wir wollen versuchen, auch in Zukunft uns in diesem Rahmen zu bewegen.

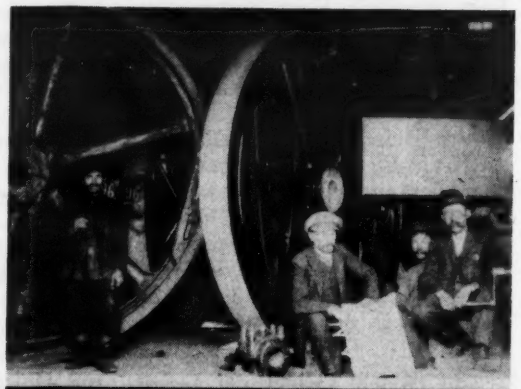
Wie schon früher erwähnt, wurde ich nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges nicht eingezogen.

Ich hatte mich schon in Petrowka eine Reihe von Jahren als Sänger im Gemeindechor betätigt, dasselbe tat ich auch in Millerowo. Als nun die Mobilisation 1914 in Millerowo durchgeführt wurde, blieb ich ganz allein als männliche Person im Gemeindechor stehen. Ich war genötigt, den Chor als Leiter zu übernehmen und war vier Jahre in der Arbeit tätig. In dem Kubangebiet, wohin wir im Jahre 1919 flüchteten, trat ich auch in den Chor der Mennoniten-Brüdergemeinde als Sänger ein. Als im Jahre 1923 die Türen sich zur Auswanderung öffneten und der Dirigent des Chores auch den Wanderstab ergriff, wurde ich genötigt, den Chor in Welikoknajascheskaja als Dirigent zu übernehmen, bis auch wir im Jahre 1925 unsere Ausreise antraten.

Im Jahre 1914, nachdem der Krieg mit Deutschland ausgebrochen war und die Einberufungen zum Militär bis zu den Dienstpflichtigen zweiten Ranges durchgeführt worden waren, hatte unser Geschäft schon vom Kriegsministerium einige Bestellungen erhalten, wodurch ich als Leiter des Geschäfts, das für die Regierung arbeitete, nicht zum Dienst eingezogen werden durfte. Das galt auch für die ganze Kriegszeit für alle unsere Arbeiter im Geschäft.

Erzeugnisse im Geschäft während der Krieg wütete

Unsere Hauptproduktion wärend des Krieges bestand in dem Bau von Transmissionen zur Einrichtung von Regierungs-Fabriken. Wir waren aber auch genötigt, auf Wagen montierte Küchen für die Armee zu bauen. Auch wurden wir genötigt, Handgranaten und Minen zu gießen und teilweise zu bearbeiten. Die Ablieferung der Minen wurde jedoch wiederholt verzogen, so daß vor Ausbruch der Revolution noch keine von uns angefertigten Minen abgeliefert waren. Nach Ausbruch der Revolution wurden alle Minen zerschlagen und eingeschmolzen. Darüber waren wir sehr froh und dankbar.



Das Innere der Fabrik. Ingenieur Johann Rempel, der verstorbene Vater von C.J. Rempel, Kitchener, Ont. im Vordergrund mit Konstruktionsplänen.

Folgen des unseligen Weltkrieges

Noch vor dem Zusammenbruch der Russischen Armee wurde es immer klarer, daß Rußland nicht den Sieg erringen würde. Die hohen Beamten der Regierung, darunter die großen Landbesitzer, waren besorgt, was geschehen könnte, wenn die zerschlagene, unzufriedene Armee von der Front zurückkehren würde.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Jacob Letkemann †

(Clearbrook, B.C.)

"Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an" (Offb. 14, 13).

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unseren lieben Sohn Jacob Letkemann in die himmlische Heimat abzurufen. Er ist im Hospital in Abbotsford, B.C., gestorben. Er hatte eben eine Stelle als Lehrer fürs MCC in Jamaica angefangen, aber nach vier Monaten mußte er mit seiner Familie krankheitshalber zurück nach Kanada kommen. Beinahe die ganze Zeit in Jamaica fühlte er sich nicht gesund und nach einigen Untersuchungen, nur sechs Wochen im Klassenzimmer als Lehrer tätig, mußte er ins Hospital. Er wurde gleich operiert, und die Krankheit war Krebs. Er erholte sich sehr schnell, aber nach kurzer Zeit mußte er wegen einer schweren Entzündung wieder operiert werden. Als das MCC ausfand, wie ernst die Lage war, hat es uns benachrichtigt, da wir es als Eltern wissen müßten. (Ein öffentliches Dankeschön dem MCC!) Wir fuhren nach Jamaica und haben dann die Kämpfe miterlebt. Zurück nach Kanada? Nein! Aber auf Rat der Aerzte und nach viel Gebet sagten sie endlich ja. Auf dem Wege zurück, Jamaica von oben gesehen, da kam eine Frage! Die Antwort war: "O, wie tut es so weh!" Ja, sie hatten in dieser kurzen Zeit viele Freunde erworben, die sie verlassen mußten. In Kanada angekommen, war ihr Haus besetzt, aber Geschhwister J. Neumann öffneten Herz und Haus. Wir erhielten Nachricht, Jacob möchte seine Eltern sehen; wir fuhren auch gleich hin. Die Lage war ernst, und wir berichteten es unseren Kindern, und sie kamen alle auf schnellstem Wege. Mittwoch, den 12. Februar 1975, wurde er ins Hospital gebracht; er hat sehr schwer gelitten, und nach zwei Wochen, den 26. Februar, 6 Uhr abends, wurde er heimgerufen. Das Begräbnis war den 28. Februar, 2 Uhr nachmittags, in dem Mennonite Educational Institute (MEI). Als Photograph hat er oft Bilder für den MB-Herald eingesandt. Das volle Auditorium zeigte, daß er von sehr vielen geliebt worden war. Auf dem Begräbnis sang der MEI-Chor zwei Lieder, dann wurden wir vom Leiter, J. H. Quiring, aufmerksam gemacht, daß der Herr zu uns sprechen will. Er las Gottes Wort aus Joh. 14, 13 und dankte Gott, daß er den Verstorbenen für junge Leute hat brauchen können. Es folgten zwei Lieder von dem Ambassador-Quartett. Menno Wiens, ein guter Freund von Jacob, las das Lebensverzeichnis vor. Hilda Janzen, Lehrerin, hatte ein Gedicht geschrieben, und es wurde von Lehrer Ratzlaff vorgelesen. Es folgten zwei Lieder von den Grad-12-Studenten. Br. David Neumann, Lehrer des Verstorbenen, las Gottes Wort aus Röm. 8, 28, und wies darauf hin, wenn Jacob sprechen könnte, würde er sagen, daß das Leben zu kurz ist, nur 33 Jahre. Ja, Alte müssen sterben und Junge können sterben. Er sagte, daß Jacob so von seinem Frieden gesprochen hätte, daß die ganze Umgebung davon beeindruckt wurde. Br. Neumann hatte einen Telefonanruf bekommen, und die Person wollte wissen, was das für ein wunderbarer Friede sei, wovon Jacob Letkemann spreche; und ob alle Christen nicht Frieden haben? Ja, alle Christen haben Frieden mit Gott, aber nicht alle haben den Frieden von Gott, von dem Jesaja 48, 18 spricht: "Friede, wie ein Wasserstrom." Er schloß mit dem Gedanken aus Joh. 14, 13 und 11, 25—26. Es folgte ein Lied von dem Quartett, und nach dem Schlußgebet wurde die Leiche zum Friedhof gefahren. Es folgte ein Trauermahl in der Bakerview-Kirche, wo Jacob und Linda Glieder waren. Es wurden viele Zeugnisse gegeben, die unsere Herzen erfreuten.

*

Lebensverzeichnis

Jacob Letkemann wurde am 8. August 1941 in Chortitza, Südrußland, geboren. Seine Eltern sind Jacob und Katharina Letkemann (geb. Klippenstein). Als er 2 Jahre alt war, ging er mit seinen Eltern als Flüchtling nach Deutschland. Der Aufenthalt war in Baknang und mehreren anderen Stellen. Nach 5 Jahren, im Jahre 1948, als er 7 Jahre alt war, zog er mit seinen Eltern nach Kanada. Der Wohnort war in St. Catharines, Ont. In seinem 13. Lebensjahr nahm Jacob den Herrn als seinen persönlichen Heiland an. Als 15-jähriger Junge wurde er vom Leiter H. Penner getauft und in die Scott Street-MB-Gemeinde aufgenommen. Nachdem er die Hochschule beendigt hatte, studierte er 2 Jahre in der Kitchener Bibelschule, welches seinen Glauben stärkte. Nachher studierte er noch 3 Jahre auf McMaster Universität, wo er seinen Bachelor of Science erhielt. Er hat 2 Jahre in einer Hochschule in St. Catharines unterrichtet, wo er Linda Neumann kennen lernte. Sie arbeitete in St. Catharines als Krankenschwester. Am 20. August 1966 machten sie Hochzeit und wurden in der Arnold MB-Gemeinde in B.C. getraut. Sie folgten den Ruf, zur Lehrerstelle in dem Mennonite Educational Institute (MEI) und zogen nach Clearbrook, B.C., wo sie sich der Bakerview MB-Gemeinde anschlossen. Er unterrichtete da 7 Jahre. Mehrere Jahre hatte er auch die Photographie als Nebenarbeit, und er schätzte diese Arbeit sehr. Im Tode vorangegangen ist ihm ein Bruder Gerhard, im Alter von 8 Jahren. Er hinterläßt seine liebe Gattin Linda, einen Sohn David (6) und zwei Töchter, Sharon (4) und Jennifer, 5 Monate, die in Jamaica geboren ist, eine Schwester, Kaethe (Froese) und einen Bruder John, wie auch die Eltern.

Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben; wir harren auf ein Wiedersehn beim Herrn.

Die trauernde Familie

Prediger Isaak B. Hildebrandt †

(Horndean, Manitoba)

Die Begräbnisfeier für Prediger Isaak Hildebrandt fand am Montag, dem 7. April, um 2 Uhr nachmittags von der Horndean-MB-Kirche aus statt.

Prediger Peter Martens aus Winkler machte die Einleitung und ließ das Lied "I love to tell the story" von den Versammelten singen. Er erwähnte, daß Prediger Hildebrandt ein Segen gewesen war, daß wir einen lieben Freund verloren hätten, und welch ein Verlust für die Gemeinde!

Dann hatte Prediger Dave Sawatsky, Rosenfeld, eine Ansprache über Psalm 116, 15: "Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn." Er betonte, daß es elf Jahre waren, daß er Br. Hildebrandt kennengelernt hatte. Er gab ihm das Zeugnis, daß sein Leben ein tief geistliches gewesen war, und er hätte einen freundlichen Blick für jedermann gehabt. Dann sang der Chor das Lied "The Love of God is greater far".

Prediger Peter Martens brachte die zweite Botschaft. Er nahm einen Schriftabschnitt aus 2. Timotheus 4, 7: "Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten." Er sprach von dem ernsten Glauben, den Br. Hildebrandt gehabt hatte. Er vertraute auf Gott. Er war besorgt um das Wohl seiner Familie. Er schaute stets vorwärts auf das Wiederkommen des Herrn. Prediger Martens wiederholte noch das, was Prediger Sawatsky sagte, daß Gott einen Kurs im Leben eines jeden Menschen hatte. Br. Hildebrandt hatte seinen Kurs vollendet, er hatte Glauben gehalten. Am Schluß der Feier wurde das Lied "O God our help in ages past" von den Versammelten gesungen, dann folgte die Leichenschau und Br. Hildebrandt wurde auf dem Großweide-Kirchhof zur letzten Ruhe gelegt. Ein Trauermahl wurde noch im Kellerraum der Kirche verabreicht.

Lebensverzeichnis:

Prediger Isaak B. Hildebrandt wurde am 29. Januar 1920 geboren. Seine Eltern waren Henry G. Hildebrandt, Hague, Saskatchewan. Später wohnten die Eltern in der Umgegend von Osler, Sask.

Als er 16 Jahre alt war, noch zu Hause auf der Farm, Bekehrte er sich zum Herrn.

Im Jahre 1941 besuchte er das Briercrest Bible Institute.

In den Kriegsjahren arbeitete er im Prince Albert National Park und auf der Vancouver Insel.

Als der Krieg zu Ende war, ging er zurück nach Briercrest und beendete dort im Jahre 1947 sein Studium. Darnach ging er in die vollzeitige Arbeit für den Herrn.

Im Jahre 1948 trat er mit Leonora Magnusson, die auch in Briercrest graduiert hatte, in den Ehestand.

Prediger Hildebrandt war sein Leben lang sehr aktiv im Gemeindeleben und in der geistlichen Arbeit. Anderthalb Jahre war er in der Missionsarbeit in Chagoness, Sask., tätig. Neun Jahre unterrichtete er in dem Ukrainian Bible Institute, auch war er mitbeteiligt an der Gründung der West-Portal-MB-Gemeinde in Saskatoon. Er diente auch als Interim Pastor in der Aberdeen-MB-Gemeinde.

Im Jahre 1958 zog er mit seiner Familie nach Luseland, Sask., wo er in der Luseland Gospel Fellowship-Gemeinde als Pastor diente. Während seines Dienstes dort wurde diese Gemeinde die Luseland Evangelical Free Church. Von 1963 bis 1965 diente er als Pastor in der Free Church in Altona, Man. Im Jahre 1965 übernahm er den Dienst als Pastor in der Dominion City Community Church. Während dieser Zeit arbeitete er auch in der Altona Loewen Bearing and Manufacturing Co.

Im Jahre 1966 zog er mit seiner Familie nach Rosenfeld, Man. Dort wohnte er bis an sein Lebensende.

In den letzten drei Jahren hatten wir unsere geistliche Gemeinschaft in der MB-Gemeinde in Horndean, Man., wo wir auch unsere Gemeindemitgliedschaft hatten. In dieser

Gemeinde diente Prediger Hildebrandt ein Jahr als Gehilfsleiter und zwei Jahre als Pastor. Während der Zeit seines geistlichen Dienstes in der MB-Gemeinde zu Horndean arbeitete er vollzeitig in Altona Trailer Sales. Am 3. April 1975, während seiner Arbeit in Altona Trailer Sales, rief der Herr, dem er lebenslänglich gedient hatte, ihn in die obere Heimat ab.

Es überleben ihn seine Ehegattin Leonora, drei Söhne: David, Daniel und Timothy, eine Schwiegertochter Verna, seine Mutter, acht Brüder und vier Schwestern.

Die trauernde Familie.

Eingesandt von Frau Ben Wiebe, Korr.

John A. Ens †

(St. Catharines, Ont.)

John A. Ens wurde am 1. Juni 1890 in Blumenfeld, Rußland, geboren. Seine Eltern waren Abram Ens. In Rußland, wo er seine Kinder- und Jugendjahre verlebte, erkannte er seinen verlorenen Zustand und fand in Jesu Wunden Frieden und Vergebung seiner Sünden. Auf seinen Wunsch wurde er getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

In 1918 schloß er den Bund der Ehe mit Susanna Paetkau. Drei Jahre später starb seine Frau an Typhus.

In 1922 schenkte der Herr ihm in Maria Schellenberg eine neue Gehilfin. Im folgenden Jahr wanderten sie nach Kanada aus. Vier Kinder wurden ihnen in der Ehe geboren, welche noch alle am Leben sind.

Ihre erste Heimstätte hatten sie auf einer Farm bei Hague, Sask. Dann gingen sie 1939 auf eine Farm nach Waldheim, Sask.

Bruder Ens war ein aktives Mitglied in Kirchenkomitees, Sonntagsschule und auch Gehilfe im Verkündigen des Wortes Gottes. Im Januar 1947 nahm der Herr seine Frau nach längerem Leiden von seiner Seite.

Im November 1948 heiratete er Annie Klassen (Gew. Warkentin), eine Witwe mit drei Töchtern. In dieser Ehe lebte er 26 Jahre.

Im September 1971 erlitt Bruder Ens mehrere Schlaganfälle, während er bei seinen Kindern in Ontario auf Besuch weilte. Nachdem er aus dem Krankenhaus entlassen worden war, zogen seine Frau und er in das Tabor Manor Altersheim in St. Catharines ein. Er wurde langsam schwächer, und am 30. März nahm der Herr ihn zu sich in die ewige Heimat.

Er hinterläßt seine Frau Annie, Sohn Henry mit Frau Sally, drei Töchter, Adeline (Frau Jack Abrahams), Erna (Frau Dan Krause), Elsie (Frau Dave Thiessen), alle von St. Catharines; drei Stieftöchter, Mary (Frau Henry Siebert) in Alberta, Erna (Frau John P. Warkentin), Sask., Martha (Frau John Warkentin), B.C.; 18 Enkelkinder und zwei Urenkelkinder.

Das Begräbnis war am 1. April in der Granthan-MB-Gemeinde zu St. Catharines. Prediger Aaron Schmidt diente in der Kirche und Prediger Peter Dick auf dem Friedhof.

Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern warten auf ein Wiedersehn beim Herrn.

Helen Dueck †

(Clearbrook, B.C.)

Sie war das neunte Kind von Bernard und Margaret Falk, Steinfeld, Südrußland, geboren am 25. März 1910 in einer Familie von 12 Kindern. In dem erwähnten Dorf erhielt sie auch ihre Schulbildung. In ihrer Jugendzeit nahm sie den Herrn Jesus als ihren Erlöser an. Im Frühling 1925 flüchtete die Familie nach Moskau und zog von dort aus nach Kanada. Sie machte sich in Rosthern, Sask., ansässig. Bald darauf zog sie nach Hepburn, Sask., um dort zu farmen. Helen blieb in Rosthern, wo sie eine Arbeitsstelle hatte, und schloß sich der Rosthern-Mennonitengemeinde an.

Am 23. April 1933 heiratete sie Jacob Dueck aus Rosthern, Sask. Ihr Eheglück währte fast 43 Jahre. Drei Kinder, Walter, Alice und Leona, haben ihnen viel Freude im Familienleben gebracht. Im Jahre 1947 zogen sie nach Arnold, B.C., auf eine Farm und schlossen sich der Arnold-Mennoniten-Brüdergemeinde an. Dort hatte sie glückliche Gemeinschaft und nahm gern teil an allerlei Gemeindearbeit, besonders in der Küche. Im Jahr 1964 traten sie in den Ruhestand und zogen nach Clearbrook, wo sie sich der Süd-Abbotsford-Mennoniten-MB-Gemeinde anschlossen.

Helen wird im Gedächtnis bleiben als Freundin, Gattin und Mutter, in ihrer unermüdlichen und frommen Hingabe an ihre Lieben. In den letzten 20 Jahren hat sie viel gelitten, jedoch blieb sie stets eine Inspiration für uns alle. Am 23. März 1975 sah es der Herr für gut an, sie im Krankenhaus zu sich zu nehmen, zwei Tage vor ihrem 65. Geburtstag.

Im Tode voran gingen ihr: 2 Brüder, Herman und Henry, 1 Schwester Mary und 1 Enkel, Darryl Wiens. Es trauern um ihren Tod: ihr Gatte Jacob Dueck, ihre Kinder: Walter Dueck, Alice Wiens und Leona Annastiasades, mit ihren Ehepartnern und neun Enkeln; 4 Schwestern: Anna Epp, Elisabeth Henrichs, Margaret Smith und Tina Krause; 4 Brüder: Ben Falk (Rußland), Jake, John und Peter Falk.

Die Begräbnisfeier war am 27. März 1975 in der Süd-Abbotsford-Mennoniten-Brüdergemeinde.

"Wir haben eine lebendige Hoffnung. Der Herr wird wiederkommen und mit verklärtem Leibe werden wir ihn sehen. Wenn jemand aus diesem Leben scheidet, werden wir von neuem angespornt, in seinen Wegen zu wandeln. Die Schwester setzte ihr Vertrauen auf den Herrn und pflegte Gemeinschaft mit ihm. Mark. 11, 24 und Phil. 4, 11 waren zwei ihrer Lieblingsverse."

Diese und andere tröstende und ermahnende, köstliche Worte wurden den Angehörigen der verstorbenen Schwester und denen, die an dieser Feier teilnahmen, von den Rednern John Stobbe und Don Balzer mitgegeben. Br. Walter Janzen krönte diese Ansprachen mit dem herrlichen Liede: "The King Is Coming."

Als ich Bruder Dueck am nächsten Tage besuchte, kam er mir auf dem Hofe entgegen mit den Worten: "Nun bin ich allein." Ja, das ist der Weg, den wir alle gehen müssen, bis der Herr kommt und allem Trennungsschmerz ein Ende machen wird. Bis dahin bleibt uns aber das Trostwort des Auferstandenen: "Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende."

Im Auftrage,

A. H. Toews, Korr.

Katharina Langemann †

(Herbert, Saskatchewan)

Das Begräbnis der Schwester Katharina Langemann fand am 29. März von der MB-Gemeinde zu Herbert aus statt. Prediger Froese von der Mennonitengemeinde eröffnete den Gottesdienst. Nachdem die Versammelten das Lied "In the Sweet Bye and Bye" gesungen hatte, hielt Prediger Jacob Pauls eine Ansprache in deutscher Sprache. Er sprach zum Thema "Meines Vaters Haus" und las Joh. 14, 1—3.

Jesus spricht vom Himmel als von einem Hause. Es ist des Vaters Haus, wo wir vom Heiland aufgenommen werden. Es ist eine Stätte für Lebende. Dort ist kein Tod, weil Jesus den Tod besiegt hat. Es ist eine Stätte der Erlösung. Wir tragen unsere Schmerzen, Schwächen, auch unsere Fehlerhaftigkeit dort nicht hinein.

Weiter ist es eine geräumige Stätte, wo es keine Beschränkung gibt. Es ist auch eine ewige Stätte, eine Stätte des Wiedersehens. Es ist eine prachtvolle Stätte nach Offb. 21.

Für solche, die die Erlösung nicht annehmen, gelten die Worte Jesu: "Euer Haus soll euch wüst gelassen werden" (Matth. 23, 38).

Nachdem Geschwister Norman Nelson das Lied "In Times Like These" gesungen hatten, las Bruder Pauls das Lebensverzeichnis in Deutsch und Englisch. Die Versammelten sangen das Lied "Es geht nach Haus".

Dann folgte die englische Ansprache von Prediger Froese. Auf Grund von 2. Kor. 5, 1—10, wies er auf den Unterschied zwischen dem irdischen und dem himmlischen Körper hin. Unser irdisches Zelt ist hinfällig. Krankheiten fordern mehr undmehr Opfer und ein Fehlgriff verursacht oft einen Unglücksfall. Dagegen ist das himmlische Haus keinem Verfall unterworfen.

Unsere irdische Behausung ist nur zeitlich, wo unsere Himmlische ewig ist. In den Versen 2 bis 4 des verlesenen Abschnitts drückt Paulus den Wunsch aus, in diesen Stand durch das Kommen des Herrn versetzt zu werden.

Gott hat die Möglichkeit zur Bereitschaft für diese Verwandlung nach Vers 5 geschaffen. Wir haben die Verantwortung, das Heil anzunehmen und seinem Geist von Tag zu Tag zu folgen.

Nach Vers 6 und 7 wandeln wir noch im Glauben. Zur Trauerfamilie sagte Br. Froese: "Eure Mutter und Großmutter ist vom Glauben zum Schauen gelangt.

Laut Vers 9 und 10 steht uns noch ein Gericht bevor. Angesichts dieser Tatsache lasset uns bestrebt sein, so zu leben, daß wir ihm wohlgefallen.

Nach dem Duett "After the Toil and the Heat of the Day" von Geschwister Nelson kam die Feier mit Gebet zum Schluß.

Anna Redekop, Korr.

Lebenslauf:

"Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind's 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen" (Ps. 90, 10). So war auch das Leben unserer Mutter, Großmutter und Urgroßmutter.

Nach langer Pilgereise hieß es für sie am 26. März 1975, um 6 Uhr abends: "Komm heim, Du müdes Kind!"

Unsere Mutter Katharina Langemann, geb. Wall, wurde am 13. Juli 1891 in Spat auf der Krim geboren. Ihre Eltern waren Claas und Anna Wall geb. Strauß. In ihrem 15. Lebensjahr bekehrte sie sich zum Heiland und wurde auch im selben Jahr auf das Bekenntnis ih-

res Glaubens getauft und in die Spater Mennonitem-Brüdergemeinde aufgenommen. Schon mit 17 Jahren verlor sie ihre Mutter. Im Jahre 1912 heiratete sie Peter Langemann. Es war ihnen vergönnt, einige Tage weniger als 25 Jahre Freude und Leid zu teilen. Fünf Töchter mußten sie wegen schwerer Krankheit zu Grabe tragen. Die Eltern wurden vom Süden Rußlands in den hohen Norden verschleppt, von wo sie flohen, und 1937 wurde ihr Gatte wieder verschleppt, und sie hat nie mehr von ihm gehört.

Im September 1943 verließ sie mit vielen anderen die alte Heimat und kam 1947 über Polen und Deutschland mit ihrer Tochter nach Winnipeg und später im gleichen Jahr nach Herbert, wo sie sich der Mennoniten-Brüdergemeinde anschloß. Sie wohnte mit ihren Kindern bei Gouldtown und Neidpath. Mutter hat viel Schweres erlebt; sie wußte jedoch von der Hand ihres Heilandes geleitet, und wenn sie zurückschaute, dann lobte sie ihn für alle Gnade, die er ihr erwiesen hat. Obwohl sie in den letzten Jahren das Gotteshaus nicht mehr besuchte, war sie froh im Herrn. Ihre Pilgerreise dauerte 83 Jahre, 8 Monate und 13 Tage.

Sie hinterläßt ihre Kinder Käthe und Wegand Friesen, 3 Enkelkinder: Cornie Friesen, Karen und Gatte Larry Bonesky, Betty und Gatte Laurie Thingelstad; 2 Urenkelkinder: Lorie und Kelly Bonesky; 2 Schwestern: Elisabeth Braun und Anna Regehr in Winnipeg und viele Verwandte.

Wir sind Gott dankbar, daß er Mutter ein langes Krankenlager ersparte, und in unserer Trauer hoffen wir auf ein Wiedersehen beim Herrn. Die Kinder.

MB-Gemeinde Port Rowan, Ont.

Dienstag, den 29. April, hatte der Missionsverein ein Programm und einen Missionsausruf. Der Verein ist nur klein, etwa 12 Frauen, aber sie haben sehr fleißig Decken genäht, auch viele andere Handarbeiten angefertigt. Sie erlangten über $200.00 für die Mission. Der jüngere Verein, "The Friendship Circle", brachte ein Programm. Br. H. Hiebert machte die Einleitung. Er las 1. Kor. 1, 17-31. Die Frauengruppe sang zwei Lieder: "Doest Thou Not Care that Millions are Dying?" und "He's Counting on Us". Dann sahen wir einen Film — der zeigte uns, wie die Weihnachtspakete gemacht werden, und auch wie die Missionare sie austeilen. Unser Pastor, Br. W. Janzen, sprach ein paar Minuten über den **Ruf des Meisters**. Er braucht Arbeiter, die willig sind, für ihn zu arbeiten.

Am 24. April brachte die Winkler Bibelschule ein schönes Programm in unserer Kirche. Die jungen Menschen sahen alle so froh aus, und der Herr segnete uns durch das Singen und auch durch die vielen Zeugnisse, die sie brachten. Wir danken ihnen dafür!

Korr.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

sen. Wie die Regierung in Santiago bekanntgab, sollen auch die Angehörigen solcher Inhaftierter binnen 48 Stunden benachrichtigt werden. Für Mißhandlungen politischer Häftlinge werden den Mitarbeitern der Geheimdienste Haftstrafen bis zu 15 Jahren angedroht.

* * *

Venezuela — Die Oelpreise sollten nach Ansicht des Schahs von Persien zum Ausgleich der Auswirkungen weltweiter Inflation wieder erhöht werden. Zur Begründung erklärte Reza Pahlevi auf einer Pressekonferenz in der venezolanischen Hauptstadt, die ölexportierenden Länder hätten in den vergangenen 18 Monaten durch die Geldentwertung einen Einkommensverlust von 30 Prozent erlitten.

Bisher hätten die Oelpreiserhöhungen nur mit zwei Prozent zur Inflation beigetragen, deren Rate sich in Westeuropa auf mehr als 14 Prozent belaufe, sagte der Schah. Im Herbst sollte der Oelpreis daher verändert werden, um ihn in Einklang mit der gegenwärtigen Lage der Weltwirtschaft zu bringen. Er sprach sich außerdem für eine Verringerung der Oelförderung in den OPEC-Ländern aus um die Vorräte zu schonen und die lebenswichtigen Interessen der Länder der Dritten Welt zu schützen.

Der Schah und der venezolanische Präsident Carlos Andres Perez verurteilten in einem gemeinsamen Kommunique die "ungerechte Struktur" des internationalen Handels- und Währungssystems, durch die sich der Abstand zwischen den reichen und den armen Ländern ständig vergrößere. Deshalb forderten sie eine Kopplung der Rohölpreise an die Preise für Erzeugnisse aus den Industriestaaten.

* * *

England — Vor einem neuen Nahostkrieg und der dann drohenden Gefahr eines wirtschaftlichen Zusammenbruchs durch ein arabisches Oelembargo hat das Londoner Institut für strategische Studien gewarnt.

In seiner unlängst veröffentlichten "Strategischen Bilanz 1974" räumt das Institut ein, daß die Nahost-Bemühungen des amerikanischen Außenministers Kissinger für den Augenblick einen Kriegsausbruch verhindert hätten. Aber es bleibe "die Gefahr eines neuen Nahostkrieges. "Der militärische Zusammenstoß, der 1974 ausblieb, kann in diesem Jahr erfolgen", heißt es in der Bilanz. Ein neuer Nahostkrieg werde "fast sicher" zu einem neuen Oelembargo führen. Das Institut glaubt jedoch nicht, daß die von den USA für diesen Fall angedrohte militärische Intervention eine ausreichende Oelbelieferung der Industrieländer sichern könnte.

* * *

Frankreich — Wenige Tage nach seinem Staatsbesuch in Frankreich hat Bundespräsident Scheel in Paris einen neuen eindringlichen Appell an die Völker Europas zum politischen Zusammenschluß gerichtet. Scheel sprach in einer Feierstunde zum 25. Jahrestag der Gründung der Europäischen Montanunion im französischen Außenministerium.

"Es geht heute darum, ob die europäischen Staaten es fertigbringen, ihre Energien, ihre Leistungen und ihr geistiges Potential zu bündeln, um in einer ungeheuer verunsicherten Welt ein Faktor der politischen Entscheidung und der Stabilität zu sein", sagte der Bundespräsident. "Wir haben keine Zeit zu verlieren, zu viele Jahre der Unentschlossenheit liegen hinter uns. Viel zu oft haben sogenannte vitale Fragen den Gang der Gemeinschaft aufgehalten, die heute längst vergessen sind. Vital ist nur eins: Die großartigen Möglichkeiten, die uns eine politische europäische Gemeinschaft bietet, müssen ergriffen werden."

* * *

Deutschland — Das Außenministerium der "provisorischen Revolutionsregierung" von Südvietnam hat zum erstenmal Kontakt mit der Bundesregierung aufgenommen. In einem Telegramm teilte es mit, daß sich die jugoslawische Botschaft in Bonn um die geschlossene südvietnamesische Botschaft kümmern solle.

Das Telegramm erregte besondere Aufmerksamkeit, weil es aus der nordvietnamesischen Hauptstadt Hanoi kam. Dies macht deutlich, daß die Vietkong-Regierung noch nicht in das eroberte Saigon umgezogen ist. Ferner fiel auf, daß sich das südvietnamesische kommunistische Regime weiterhin als "provisorisch" bezeichnet. In den letzten Tagen war der Eindruck entstanden, daß diese Formel gestrichen worden sei.

Die Bundesregierung hält es nicht für notwendig, die Vietkong-Regierung formell anzuerkennen, da sie von der Kontinuität der diplomatischen Beziehungen zu Südvietnam ausgeht. Allerdings muß dafür die Bereitschaft beider Seiten bestehen. Die "Revolutions-Regierung" hat sich dazu bisher noch nicht klar geäußert.

Anders liegen die Verhältnisse in Kambodscha. Hier müßten die Beziehungen erst angeknüpft werden, nachdem sie 1969 von der damaligen Regierung Sihanouk abgebrochen worden waren. Die Bundesregierung ist grundsätzlich zur Wiederaufnahme der Beziehungen bereit. Die Initiative dazu müßte jedoch von der neuen Regierung in Phnom Penh ausgehen, die über Bonns Bereitschaft unterrichtet ist, aber noch kein Signal gegeben hat.

— Bei einer Schießerei zwischen Polizeibeamten und drei Terroristen sind in der Nacht zum 9. Mai in Köln zwei Menschen getötet und einer lebensgefährlich verletzt worden. Bei den Toten handelt es sich um den 22jährigen ledigen Hauptwachtmeister Walter Pauli und den steckbrieflich gesuchten Anarchisten Werner Sauber. Sauber gilt als führendes Mitglied der "Bewegung 2. Juni", die für die Entführung des Berliner CDU-Vorsitzenden Peter Lorenz verantwortlich ist. Ein Polizeibeamter erlitt bei dem Schußwechsel schwere Verletzungen. Er schwebt in Lebensgefahr.

Die festgenommenen Komplicen des erschossenen Terroristen Sauber sind der ehemalige Hamburger Studentenführer Karl-Heinz Roth, 33, und der 25jährige Roland Otto, der von einem "Urlaub auf Ehrenwort" nicht zur weiteren Strafverbüßung in die Haftanstalt zurückgekehrt war. Otto hatte im April 1971 einen Raubüberfall auf die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank in München verübt. Er gehörte zur Münchner Stadtguerilla.

Die nächtliche Schießerei ereignete sich gegen 1.30 Uhr auf einem Parkplatz einer Lebensmittel-Handelsfirma in Köln-Gremberg. Eine Streife der Polizei forderte drei Männer, die in einem Auto saßen, auf, sich auszuweisen. Als die Beamten die Fahrzeuginsassen ersuchten, den Wagen zu verlassen, feuerte das Trio mehrere Schüsse ab.

Walter Pauli, der dem Auto am nächsten stand, wurde sofort getötet. Sein Kollege brach mit mehreren Schußverletzungen zusammen. Bei dem Schußwechsel wurde einer der Wageninsassen getötet, ein zweiter verletzt, während der dritte Mann festgenommen werden konnte.

— Will der Südjemen die Bundesregierung durch verwirrende Angaben über die fünf nach Aden ausgeflogenen deutschen Anarchisten in die Zwangslage versetzen, einen offiziellen Auslieferungsantrag zu

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Keiner rief sich selbst ins Leben,
schuf sich selbst der Erde Gaben.
Was wir sind und was wir haben,
ward uns wunderbar gegeben.

Nichts ist, das wir nicht empfingen!
Denk es, Mensch, anbete stille!
Gottes gnadenreicher Wille
webt und west in allen Dingen!

Arno Pötsch

Aus den Gemeinden

MB-Gemeinde, Arnold, B.C.

"Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende" (Matth. 28, 20).

Wie tröstlich ist es, dieses zu wissen, daß er jeden Tag bei uns ist. — Auch wir in unserer Gemeinde erfahren dieses immer wieder. Sonntäglich dürfen wir uns versammeln und Gottes Wort hören. Sonntagmorgens, am 9. März, sprach Pastor Harry Loewen über das Thema "Schöpfung oder Zufall?" "Und Gott sprach." So lesen wir in 1. Mose 1. Gott durch sein allmächtiges Wort, schuf Himmel und Erde. Und er schuf auch den Menschen. Am Abend besuchten uns Familie George Pierce. Br. Pierce ist ein gläubiger Lehrer und unterrichtet an der Hochschule in White Rock. Er zeigte den Film "Footprints in Stone". (Fußspuren in Stein) Dieser Film wies darauf hin, daß die Bibel wahr ist, und daß man immer wieder die Beweise dafür findet.

Der Schwesternverein unserer Gemeinde wurde von den Schwestern der Matsqui MB-Gemeinde zu einem gemeinschaftlichen Abend eingeladen. Es wurde gesungen, auch Zeugnisse und Gedichte gebracht. Dann gab uns Frau Frank Dyck einen Einblick in ihre Arbeit in Italien. Sie sind Missionare unter Bible Christian Union. Die Arbeit ist schwer. Nur wenige Entscheidungen sind bisher getroffen worden. Und doch brauchen auch die Leute dort Jesum. Nur wenige von uns Zuhörern hatten einen Bericht aus Italien gehört. Am Schluß gab es noch eine rege Unterhaltung bei Kaffee und Gebäck. Wir lernten uns mit den Schwestern aus anderen Gemeinden näher kennen. Gesegnet fuhren wir wieder nach Hause.

Am Karfreitag gedachten wir im Morgengottesdienst besonders an das Leiden und Sterben Jesu. Am Ostersonntag waren Geschwister Dan Wirsche unter uns. Sie sind Missionare in Uruguay. Br. Wirsche brachte uns die Botschaft. Sein Text war aus 1. Joh. 3. Klar führte er aus, daß Jesus am Kreuz Satan überwunden hat. Auch Gotteskinder sollen Ueberwinder sein. Gott diente auf der Basis der Liebe, und dieses erwartet er auch von uns. Jesus brachte uns eine gute Botschaft, und die sollen auch wir weitergeben.

Unsere Jugend dient auch in mancherlei Weise. Um mit ihnen besser bekannt zu werden, wurden sie immer zu zweien in die verschiedene Heime eingeladen. Das Komitee hatte es so geplant, daß es eine Ueberraschung für alle sein sollte. So erfuhren wir erst am Sonntagmorgen, wohin ein jeder eingeladen war. Es ging allen Beteiligten gut.

Die Ansprache, Sonntagmorgen, den 20. April, brachte uns Prediger J. J. Kasper. Er sprach in schlichter, einfacher Weise über Zachäus aus Lukas 19, 1-10. Auch die Kinder fühlten sich angesprochen und hörten aufmerksam zu. Zachäus hatte ein Verlangen, Jesus zu sehen. Der suchende Jesus fand den suchenden Sünder, den die Reichtümer dieser Welt nicht befriedigen konnten. Er lieferte sich Jesum ganz aus und er stellte zurecht, wo er sich verschuldet hatte.

Der Abschluß vom Schwesternverein, war am 24. April. Dazu hatte jede Schwester eine Nachbarin oder Bekannte eingeladen. Eine schöne Anzahl war erschienen. Es war eine gute Gelegenheit, manche unserer Nachbarn kennenzulernen, die zu anderen Gemeinden gehören, oder auch nicht zur Kirche gehen. Unsere Leiterin, Audrey Grantham, hieß alle herzlich willkommen. Ein Trio brachte einige Lieder. Schwester Mary Neumann gab ein Zeugnis, wie der Herr in den letzten Monaten so besonders zu ihnen als Familie gesprochen hat. Da war es die Krankheit und der Tod ihres Schwiegersohns Jake Letkemann. Die Familie wohnte in der Zeit in ihrem Heim. Es waren viele Gebete emporgestiegen. Viele Fragen waren in ihnen, die noch nicht beantwortet waren. Auf manche Fragen hatten sie schon Antwort erhalten. Dann starb auch plötzlich Br. Jake Neumanns Bruder John. Aber in allem Schweren haben sie immer wieder Gottes tragende, starke Hand erfahren, und auch die Liebe und Fürbitte der Gläubigen. Auch Schwester Esther Wiens, die eingeladen war, gab ein Zeugnis von der Liebe Gottes. Sie gab uns einen Einblick in ihr Leben, wie Gott ihren Mann und sie vorbereitet hatte, ihm ganz zu dienen. Wie sie alles verkauft hatten und sich für den Missionsdienst vorbereiteten. Und da rief Gott, ganz unerwartet, ihren Mann David Wiens durch ein Autounglück am 14. August 1974 ab. Auch da stiegen Fragen auf. Aber Gottes Hand hielt auch hier fest, und umgibt sie mit seinem Frieden. Und sie kann ihm auch hierin fest vertrauen. Dieses sprach zu uns Zuhörerinnen. Es war eine Aufmunterung an alle, daß wir unser Leben ganz dem Herrn übergeben, und ein Segen für andere sein sollen. Nach dem Programm gab es noch ein schönes Erzählen, und auch an Erfrischungen fehlte es nicht.

Auch der Club für die Jungen und Mädchen brachte am 27. April ein kurzes Programm und schloß damit für die Sommermonate ab. Eine ganze Anzahl Kinder zwischen 7 - 12 Jahren nahmen daran teil. Davon sind manche, die sonst gar nicht zur Kirche oder Sonntagsschule gehen. Auch die Eltern dieser Kinder waren zum Programm erschienen. Die Kinder hatten viel Freude an diesen Abenden.

Vom CBI graduierte am 2. Mai Caroline Rempel, und vom Vancouver General Hospital graduierte Karen Isaak, geb. Rempel als registrierte Krankenschwester. Der Frühling hat auch hier seinen Einzug gehalten, und manche hübschen Blumen erfreuen uns.

A. Ratzlaff, Korr.

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwaelte
Advokaten und oeffentliche Notare
608 Somerset Place,
294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Gem, Alberta

Einen Gruß an die werten Rundschauleser mit 2. Kor. 5, 19: "Denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber **und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu** und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung."

Mit obigem Schriftwort begrüßte unser Pastor die Versammlung am 27. April im Morgengottesdienst.

Später verlas er das ganze 5. Kapitel und sprach besonders über die Versöhnung durch Jesum Christum. Er ließ auch wieder Einladungsworte ergehen an alle, die das Heil in Christo noch nicht angenommen haben. Dann gab er bekannt, daß zum 1. Juni ein Tauffest geplant ist und lud ein, Jesu Befehl nach Markus 16, 16 auch darin zu folgen.

Mir wird es immer aufs neue groß, daß Jesu Einladungsworte "Kommt her zu mir alle" immer noch an die Menschheit ergehen dürfen, daß heute noch Gnadenzeit ist.

Sonntag, den 20. April, brachte unser Schwesternverein abends ein schönes Missionsprogramm mit Vorträgen und schönen Liedern. Die Kollekte, die dabei gesammelt wurde, war über Erwarten gut; ein Zeichen davon, daß die Geschwister von Gem noch Missionssinn haben.

Montag, den 28. April, diente uns der Chor von der Hepburn-Bibelschule mit Br. H. Peters als Chorleiter, mit einem schönen Programm, bestehend aus Zeugnissen, Liedern und einer Ansprache von Br. Geddert, die er auf Luk. 5, 4 stützte. Es war ein schöner Abend und recht viele Zuhörer waren erschienen. Wir danken noch nachträglich! Weil Gem die letzte Gemeinde war, wo die Gruppe auf dieser Reise diente, waren die Eltern mancher Studenten von mehreren Stellen, wie LaGlace, Herbert, Coaldale und Vauxhall gekommen, um ihre Kinder abzuholen. Die anderen fuhren, nachdem alle miteinander im Kellerraum mit einem Imbiß und mit Kaffee bedient worden waren, noch spät los nach Hepburn.

Unser Gebet ist, daß alle die lieben Studenten nach solchem segensreichen Winter in der Bibelschule ihr Licht leuchten lassen, woimmer sie sein werden, auf dem Arbeitsplatz oder daheim, daß die Ehre des Hernn durch sie gefördert werde.

Br. George Plett hatte den 22. April eine Bruchoperation im Brooks Hospital. Er ist schon zu Hause und geht der Genesung entgegen.

Geschwister Peter Peters aus Rosemary wollen Sonntag, den 4. Mai, mit dankbarem Herzen auf die 25 Jahre Ehestand zurückschauen. Am Nachmittag ist **Open House** für jeden, der gratulieren und Glück wünschen will. Wir wünschen den Geschwistern Gottes reichen Segen für ihr ferneres Leben! Schwester Peters hatte im März eine Gallenoperation, die sie gut überstanden hat. Geschwister George Pätkau, Gem, teilten mir mit, daß ihre alte Mutter A. Pätkau unter guter Bedienung im Menno-Hospital liegt. Ich berichtete früher darüber, daß sie einen schweren Schlaganfall hatte. Sie ist klar, kann aber Schwäche halber die Worte, die sie sagt, nicht laut hervorbringen. Sie wird der Fürbitte empfohlen.

Geschwister Heinrich Peters, Coaldale, (alter Gemer) ziehen Anfang Mai auch in das schöne Altersheim auf Sherwood Crescent, Clearbrook, B.C. ein. Es sind das nun schon drei alte Geschwisterpaare, die früher in Gem wohnten, die da eingezogen sind: Es sind das H.H. Siemens, H. Walde und H. Peters. Wir freuen uns mit den Geschwistern, daß sie in das nette Heim der Geschwister Unruh einziehen durften. Meine liebe Frau und ich hatten die Möglichkeit, das Heim letzten Sommer zu sehen, als wir Geschwister H.H. Siemens daselbst besuchten.

Wir haben hier im April längere Zeit unangenehmes Wetter mit Regen und Schnee gehabt, aber der Januar war ja auch so schön. Heute, den 1. Mai, sieht es nun doch so aus, als ob die Sonne aus ihrem Versteck hervor will, und die Farmer sind ganz dabei, das Vieh hinaus auf die Weide zu bringen. Dann dauert es gewöhnlich nicht mehr lange, bis es auf die Felder geht und die Vorarbeiten zur Frühjahrsaussaat gemacht werden. Hoffnungsvoll schaut der Farmer wieder in die Zukunft; was wird 1975 bringen?

An Gottes Segen ist alles gelegen!

Grüßend, H.A. Berg

Coaldale, Alberta

Werte Leser der Rundschau:

Ob es in Jerusalem so regnete wie heute bei uns in Coaldale, als David den 104. Psalm schrieb? Ja, es regnet hier und regnet immer noch, so können wir die Worte mitsprechen: "Gott, du feuchtest die Berge von oben her; du machst das Land voll Früchte . . . Du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, daß du Brot aus der Erde bringest" (Verse 13—14).

Da in unsern Tagen so viele Menschen Hunger leiden, freuen wir uns im voraus auf eine gute Ernte. Es ist für Kanada ein Vorrecht, ein "Brotkorb" der Welt zu sein. Durch MCC haben wir Gelegenheit, so manch einem Notleidenden zu helfen. Wie macht das Geben doch Freude! Am 26. Juli gedenken wir in Süd-Alberta unsere erste "MCC Sale" zu haben. Vorbereitungen dazu sind bereits im vollen Gange.

Gott segnet nicht nur unsere Felder, sondern auch unsere Gemeinde. Am 23. März diente der MBG-Chor aus Vauxhall uns mit einem Programm. Br. Abram Reimer und seine Sänger (ältere und jüngere zusammen) sangen schön, so ganz von Herzen. (Wir danken Euch nochmals für den schönen Abend!)

Am Ostersonntag durften wir elf junge Seelen taufen und sie am folgenden Sonntag in der Gemeinde aufnehmen. Mehrere Glieder kamen noch aus anderen Gemeinden hinzu. Solcher Zuwachs macht Freude! Doch mußten wir auch "Auf Wiedersehn" sagen. Es galt unseren uns sehr lieben Geschwistern Peter Unger, die nach B.C. zogen, um für ihre müden Körper in einem Altersheim Pflege zu suchen. Ihrem Beispiel folgten bald Geschwister Heinrich Peters. (Wir werden Eure Gemeinschaft sehr vermissen.)

Erfreulich ist es, wenn Seelen in der Frische der Jugend vor uns stehen und bekennen: "Gott hat mich in seinen Dienst gerufen!" So machte es Esther (Ernst) Dick. Sie dient nun als Sekretärin in einem Indianer-Kinderheim in Timberbay, Sask. Ihren Briefen entnehmen wir, daß Esther nicht nur hinter dem Schreibtisch sitzt, sondern sich den Kindern ganz hingibt. Kein Wunder, daß sie sie schon liebgewonnen haben!

Am 24. April erfreute uns der Chorale-Chor vom Bethany Bible Institute mit einem schönen Programm. Es sang und klang, dem Herrn zur Ehre! Dirigent, Br. Heinrich Peters, erwähnte, daß seine lieben Eltern in der Versammlung seien und widmete ihnen zwei deutsche Lieder — "Ich weiß einen Strom" und "Was kann es Schönres geben". Auf Wunsch sangen sie ersteres zum Schluß noch einmal. Bei manch einem Zuhörer stiegen Erinnerungen an seine eigene Bibelschuljahre hoch! Gott segne unsere Jugend!

Kranke haben wir auch in unserer Mitte: Schwester Mariechen Enns leidet schon lange, zu Hause oder im Hospital. Schwester Gerhard Schmidt erlitt einen Knochenbruch an der Hüfte, geht aber langsam der Genesung entgegen. Schwester Bernard Dick leidet noch im Hospital an ihrem kranken Herzen. Oftmals schwebte sie ganz nahe der Pforte der Ewigkeit, doch der Herr läßt sie unserm lieben Bruder Korrespondenten noch ein Weilchen. Unlängst hatte sie ihre etwas steife Hand beschaut und ihren Gatten gebeten, dieselbe doch zu massieren, "damit ich den Kindern doch wieder Briefe schreiben kann". So selbstlos, wie sie in gesunden Tagen war, ist sie auch jetzt in den Tagen der Krankheit.

Br. Bernard Dick bestellt herzliche Grüße an alle lieben Rundschau-Leser.

Br. Bernard Dick.

PS — Bitte gedenkt auch fürbittend der Kindermissionsarbeit (Mailbox Bible Club), die im Auftrage des Herrn und der MB-Gemeinden in Alberta getan wird. Monatlich gehen Bibellektionen auf die Post an zirka 1000 Kinder und Jugendliche. Wir wünschen und beten, daß Kinderherzen für unsern Herrn Jesus gewonnen werden, auch daß es ein Segen für die betreffenden Heime sein möchte.

Es grüßt Euch herzlich,

Nettie Berg.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Zu denen, die sich für pünktlichen Empfang der Mennonitischen Rundschau bedanken, gehöre ich nicht. Bin dankbar, wenn dieselbe überhaupt ankommt. Daß die Zusendung regelmäßig geschieht, liegt es nicht an der Versandabteilung. Die Ursache ist die Post mit den dauernden Streiks. Daß die ganze Wirtschaft dadurch Schaden nimmt, ist Nebensache. Die Regierung in diesem Lande haben die Gewerkschaftsbosse. Habe zwei Inflationen in Deutschland erlebt; wer sparsam war, hatte am Ende nichts! Antwort: Inflation! Ich selbst verlor in beiden Inflationen 5400 DM, das für die Gründung eines Hausstandes in der Ehe gedacht war. Gestreikt wurde, bis ein Dollar gleich einer Milliarde Mark war. Dafür konnte man ein Brot kaufen, wenn es vorhanden war. Die Inflation in Deutschland hatte als Ursache und Beginn den von Deutschland begonnenen Krieg, und die Fortsetzung waren die Streiks.

Die letzte Nummer der M.R., Nr. 11 vom 12. März, erhielt ich am 8. April. Notiere auf jeder Nummer den Empfang, z.B., Nr. 8 vom 19. Februar, erhalten am 19. März. Mir ist das pünktliche Zusenden nicht so wichtig. Doch dieses mal komme ich wohl in die Enge, da ihr Ende März die Zusendung stoppt. Habe Verständnis dafür. Die "M.R." wird mir als Geschenk von einer meiner drei Töchter gegeben. Ich hätte darauf achten sollen, denn gerade diese war im Februar gefährlich erkrankt. Eine ihrer Schwestern, eine Registered Nurse, gab ihre Arbeit drei Wochen auf, um die Fürsorge der Kinder zu übernehmen. — Jetzt liegt mein Scheck bei.

Die Nummern 49 und 50, 1974, erhielt ich gar nicht. Diese Nummern sind mir so wichtig, denn der Artikel "Wenn ihr sehen werdet" beschreibt Wahrheiten und Zustände, die wirklich bestehen. Ich gehöre zwar nicht einer Mennonitengemeinde an, bekam erst 1953 in Vancouver zu wissen, daß es Mennoniten gab, als Br. D. B. Wiens in unserer Gemeinde unseren Prediger oft vertrat. Doch hatte ich in Deutschland einen Mennoniten (Br. Cornelius Martens) drei Wochen als Gast, als es ihm gelang, seine Heimat, das Paradies, zu verlassen. Ueber Konfessionen hatten wir nie gesprochen. Uns war wichtig zu wissen, daß wir Glieder des Leibes Jesu, der Ekklesia waren. Zu der Zeit war die Gemeinde predigerlos; für alle war es eine Enttäuschung, als er weiterzog. Den Brüdern, die an dem Artikel: "Wenn ihr sehen werdet" Kritik üben, gebe ich den Rat, sich vor dem Herrn zu beugen und zu prüfen, ob nicht doch das "Ich", das fromme "Ich" auf dem Thron ist (Phil. 3, 13). Ja, so etwas gibt es. Ein Beispiel: Hier am äußersten Rand der Stadt gibt es einen Rector an einer Schule, derselbe hat an der Stelle, wo das Herz seinen Platz hat, **einen Eisklotz**. Die Menschen, die ohne Gott leben, sagen: Ja, er ist Mennonit, die sind so hart und lieblos. Ich muß dazu schweigen; nur weil er einer Mennonitengemeinde als Mitglied angehört, ist bei derselben sogar Chorleiter. Es ist so, wenn man durch Studieren etwas oder auch viel erreicht hat, erlebt mancher oft den geistlichen Verfall (Dekadenz).

In diesem Jahr ist das Gebet für eine Erweckung das Wichtigste; dabei denken die meisten Christen den guten Gedanken, daß Gottlose zu Gott geführt werden. Das Gericht wird am Hause Gottes anfangen; so muß die Erweckung zuerst bei den Gotteskindern beginnen; ich ziehe den Kreis ganz eng, bei denen, deren Namen im Buch des Lebens angeschrieben steht (2. Kor. 5, Verse 1, 5 und 10). Dann werden auch Menschen ohne Gott durch die lebendige Predigt der Christen Gottes Eigentum. Solch eine Frucht bin ich. 1915, bei der Marine, war ein Kamerad, wir waren alle 18 Jahre alt, derselbe kniete abends an seinem Bett und betete. So etwas hatte ich noch nie erlebt. Danach kam die Schiffsausbildung, jeder bekam die Nr. des Hängemattenplatzes zugeteilt. Was erlebe ich da? Kamerad Wilde hat die Nr. seines Platzes rechts neben mir und liest jeden Abend, wie wir es alle tun. Was er las, sah ich wohl. Ich wollte ihm doch einmal ein passendes Wort sagen. Brauchte einige Tage, bis ich Mut dazu fand. Dann kam die Frage: "Wilde, was liest Du da?" Er sagte: "Die Bibel." Ich antwortete: "Wilde, wenn Du mal ein vernünftiges Buch lesen willst, will ich Dir gerne eins leihen." Seine Antwort war: "Danke, ich lese die Bibel!"

Das war eine Predigt ohne Worte; so war sein Leben täglich. Nach der Schiffsausbildung wurde jeder auf ein Frontschiff abkommandiert; habe ihn nie wieder gesehen. Das Samenkorn des Gotteswortes war in mir ausgesät worden. Es brauchte zwei Jahre, bis es keimte. Sein Wort kommt nicht leer zurück, sondern richtet aus, wozu er es gesandt hat. Er sagt: "Ich will bauen meine Gemeinde". Sein Friedensreich kommt durch Gottes Gerechtigkeit, nie durch Macht und Nuklearenergie. Er sagt, ich mache alles neu. Habe gelernt, mit dem Wort zu rechnen wie mit Zahlen und bin noch am Lernen. Das Endergebnis: "Sein Wort ist wahrhaftig und was er zusagt, das hält er gewiß."

Gott segne Dich!

Dein Wilhelm Adam,
7656 Selkirk Street,
Vancouver 14, B.C.

* * *

. . .

Liebe Freunde und Brüder im Herrn!

Wie ich sehe, ist meine Mennotische Rundschau abgelaufen. Meine Lieben, das ist mein Hausfreund, und ich freue mich immer, wenn er kommt. Lese von der ersten Seite bis zur letzten, und bin sehr gesegnet worden. Wir bitten und beten zum himmlischen Vater, den lieben Brüdern viel Liebe und Weisheit zu schenken, die Kraft, Geduld und Demut, dem Willen und den Befehlen des Heilandes zu folgen.

Ich danke dem lieben Heiland, daß ich sein Kind sein kann. Er ist mein und ich bin sein, wenn ich mich schwach fühle, dann ist der liebe Heiland meine Kraft und Freude. Danke für die pünktliche Bedienung, die ich jede Woche erhalte. Der Herr segne die Arbeit! Sende das Lesegeld für zwei Jahre, und recht herzlichen Dank! Mit Gruß,

Frau Anna Beierbach
1062 Queen Street S.E.
Medicine Hat, Alta. T1A 1B2

Postage paid in Winnipeg

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

stellen? Diese Frage ergibt sich angesichts jüngster Berichte über das Schicksal der Terroristen.

Ein Sprecher des südjemenitischen Außenministeriums hatte behauptet, die im Austausch gegen den Berliner CDU-Vorsitzenden Lorenz, freigelassenen Häftlinge befänden sich nicht mehr in Aden. Demgegenüber meinte Regierungssprecher Grünewald nach dem Informationsstand der Bundesregierung hielten sich die fünf Deutschen weiter im Jemen auf.

Noch in der vergangenen Woche lagen Hinweise dafür vor, daß der Südjemen die Anarchisten in die Bundesrepublik abschieben wolle. Diese Absicht ist jetzt zweifelhaft geworden. Einiges spricht dafür, daß die Regierung in Aden die Bundesregierung veranlassen will, dem Verwirrspiel durch einen Auslieferungsantrag ein Ende zu bereiten.

* * *

UdSSR — Der Chef der sowjetischen Delegation bei den chinesisch-sowjetischen Grenzverhandlungen, der stellvertretende sowjetische Außenminister Leonid Iljitschow, ist nach dreimonatigem Aufenthalt in der Volksrepublik China aus Peking nach Moskau abgereist.

Ausländische Beobachter bringen die Abreise Iljitschows und die Unterbrechung der chinesisch-sowjetischen Grenzverhandlungen mit einer erneuten Verschärfung des Moskauer Kurses gegenüber Peking in Zusammenhang. Die Grenzverhandlungen zwischen beiden Ländern begannen bereits 1969. Sie wurden nach vielfachen Unterbrechungen am 12. Februar dieses Jahres in der chinesischen Hauptstadt wiederaufgenommen.

Die Chinesen betrachten ihre Grenze zur Sowjetunion in verschiedenen Bereichen als strittig. Peking erhebt besonders Anspruch auf bestimmte Gebiete entlang der Flüsse Ussuri und Amur wie auch auf einen Teil des Pamir. Die chinesischen Gebietsansprüche umfassen insgesamt etwa 30 000 Quadratkilometer. Von sowjetischer Seite ist China in den letzten Tagen wiederholt angegriffen worden, weil es keine Bereitschaft zeigte, dem Atomwaffensperrvertrag beizutreten. Außerdem attakkierte der Regierungschef der an China angrenzenden Sowjetrepublik Kasachstan die Chinesen, weil diese angeblich in der Provinz Sinkiang Vorbereitungen zu aggressiven Handlungen gegen die Sowjetunion treffen. Die erneute sowjetische Polemik gegen China wird von Moskauer Beobachtern im Zusammenhang mit der veränderten innenpolitischen Situation in der Sowjetunion und dem Machtzuwachs von Parteichef Breschnjew gesehen.

— Ein erstes Teilstück der Eisenbahn-Neubaustrecke Baikal—Amur ist jetzt für den Zugverkehr freigegeben worden. Es stellt auf einer Länge von 125 Kilometern den Anschluß zur bestehenden Trasse der Transsibirischen Eisenbahn her. Im Rahmen des Bauvorhabens, das von offizieller Seite als Projekt des Jahrhunderts bezeichnet wird und 1982 abgeschlossen sein soll, werden Schienen für 3200 Kilometer verlegt.

* * *

Kambodscha — In Kambodscha laufen gegenwärtig intensive Bemühungen zum Wiederaufbau von Industrie und Landwirtschaft des kriegsverwüsteten Landes. In einem in Banglkok empfangenen Bericht des kambodschanischen Rundfunks hieß es, Soldaten und Arbeiter hätten sich jetzt dem Aufbau der Industrie zugewandt. Dies war das erstemal, daß im Radio die Industrie erwähnt wurde. Bisher war lediglich vom Aufbau der Landwirtschaft gesprochen worden.

In dem Bericht wurden die Vereinigten Staaten und die besiegte Regierung Lon Nol beschuldigt, die Fabriken des Landes in dem Bewußtsein zerstört zu haben, daß der fünfjährige Krieg mit den Roten Khmer nicht zu gewinnen sei. Das Volk von Kambodscha wolle jetzt nicht "nur Reis, sondern auch Industriegüter" produzieren, hieß es. Auch in der Hafenstadt Sihanouk-Ville, dem früheren Kompong Som, habe der Wiederaufbau begonnen.

* * *

China — Zum 30. Jahrestag der deutschen Kapitulation hat Peking dem sowjetischen Parteichef Breschnjew und seinem Vorgänger Chruschtschow vorgeworfen, in der Sowjetunion eine Diktatur nach dem Vorbild Hitlers geschaffen zu haben. Der Moskauer Sozialimperialismus werde ebenso wie der deutsche Faschismus auf dem Müllhaufen der Geschichte enden, schrieb die Pekinger "Volkszeitung" in einem Leitartikel.

* * *

Vietnam — Geldstücke und Banknoten, die unter der abgelösten südvietnamesischen Regierung gültig waren, sind das einzige in Südvietnam erlaubte Zahlungsmittel. Dies geht aus Meldungen des Vietkong-Senders hervor, die in Hongkonk abgehört wurden. Andere Währungen wie beispielsweise der US-Dollar sind verboten. Das gilt auch für den An- und Verkauf von Devisen, Schecks, Edelsteinen, Gold und Wertpapieren. Wer Wertpapiere oder dergleichen besitzt, muß sich an einen Bankenausschuß wenden, der dem militärischen "Verwaltungskomitee" von Saigon unterstellt ist. Die Banken bleiben auf unbestimmte Zeit geschlossen.

Der Busverkehr zwischen Saigon und Hanoi ist wiederaufgenommen worden. Damit gibt es nach Angaben des Vietkong-Senders zwischen den beiden Städten erstmals seit Beginn des Krieges wieder eine Landverbindung.

NEUE AUFLAGE!

Gesangbuch der Mennoniten-Brüdergemeinde

Noch einmal bietet sich die Gelegenheit, dieses beliebte Gesangbuch zu bestellen. Die Auflage ist begrenzt, deshalb sollte man die Bestellung gleich einsenden!

Preis $5.25

Man bestelle bei: **The Christian Press**

159 Henderson Hwy. Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

NEUES BUCH VON MARGARET EPP

The Earth Is Round

Auf allgemeinen Wunsch jetzt wieder zu haben

2. Auflage (begrenzte Anzahl)

Die herzerwärmende Geschichte einer Familie, die aus den Steppen Südrußlands auf die weitoffenen Prärien im Süden Manitobas zieht, im Jahre 1874, vor über hundert Jahren!

Paperback $2.50

ZU BESTELLEN BEI:

Fellowship Bookcenter
302 Kennedy St.
Winnipeg, Manitoba
R3B 2M6

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2L 1L4

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1975 $6.00

☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.